

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 18.

Dienstag, 23. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition im Hause 1 Markt 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Hause 1 Markt 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Markt 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Hause 2 Markt 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabe-tages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 7 des Genossenschaftsregisters die durch Statut vom 9. Januar 1906 errichtete Genossenschaft unter der Firma Wasserleitungsgenossenschaft Pransitz, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit dem Sitz in Pransitz eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist die Anlage und Unterhaltung einer Wasserleitung auf gemeinschaftliche Rechnung zur Beschaffung guten Trinkwassers für den Haushaltungs- und Wirtschaftsbedarf.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch die genossenschaftlichen Mitteilungen des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreiche Sachsen in der Form, daß sie mit der Genossenschaftsfirma und dem Namen zweier Vorstandesmitglieder oder, sofern die Bekanntmachung vom Aufsichtsrat ausgeht, mit dem Namen des Vorsitzenden des Aufsichtsrates unterzeichnet werden. Beim Eingehen dieses Blattes tritt bis zur nächsten Generalversammlung die "Leipziger Zeitung" an dessen Stelle.

Die Haftsumme jedes Genossen beträgt 100 Mark.

Die höchste Zahl der Geschäftsanteile, auf welche ein Genosse sich beteiligen kann, ist auf 15 bestimmt.

Mitglieder des Vorstandes sind die Herren

Friedrich Ernst Hennig,
Ferdinand Otto Rößig,
Karl Hermann Müller,

sämtlich in Pransitz.

Willenserklärungen und Zeichnungen für die Genossenschaft sind verbindlich, wenn zwei Mitglieder des Vorstandes der Firma der Genossenschaft ihre Namen hinzufügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Riesa, am 22. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Die Zinsen aus der für die Stadt Riesa bestehenden Kaiser Wilhelm-Stiftung, die bestimmungsgemäß zur Gewährung eines Ehrensoldes an wiedige und bedürftige

Krieger unserer Stadt zu verwenden sind, gelangen am 22. März 1906 zur Auszahlung. Bewerber um den diesjährigen Ehrensold haben ihr Gesuch bis zum 15. Februar 1906 bei uns anzubringen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Januar 1906.

End.

Knabenschule.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers soll Sonnabend, den 27. Januar vorm. 1/9—1/10 Uhr ein Festaktus abgehalten werden.

Dazu laden die Behörden, die Eltern und Angehörigen der Schüler und alle Freunde der Schule im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst ein
Riesa, den 23. Jan. 1906.

Dr. Göhl, Dir.

Realprogymnasium.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers soll

Sonnabend, den 27. Januar vorm. 1/10—1/11 Uhr ein Festaktus abgehalten werden.

Die Behörden, die Eltern und Angehörigen der Schüler und alle Freunde der Schule laden im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst ein
Riesa, den 23. Jan. 1906.

Dr. Göhl, Dir.

Holz-Versteigerung auf Weißiger Staatsforstrevier.

Barzelle Kleintrebnitzer Heide.

Im Gasthause zu Kreinitz sollen Montag, den 29. Januar 1906, von vorm. 1/11 Uhr an 72 rm Kief, Rückenstück, 17 rm Kief, Brennscheite, 400 rm Kief, Brennknüppel, 169 rm Kief, Keste, Durchschnüffungen in den Abt. 119 u. 120, Schneisenverbreiterungen in den Abt. 113, 115, 119, 121, 126 u. 127, gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Weißig a. R. und Moritzburg, am 15. Januar 1906.

Königl. Forstrevierverwaltung. Königl. Forstamt.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 23. Januar 1906.

* In der Zeit vom 1. bis 15. März 1906 werben den Mannschaften des Urlaubenstandes die Kriegsbeordner bezw. Pahnotizen in Großenhain und Riesa durch besondere Boten, in Radeburg und den Töpfern des Landwehrbezirks durch die Ortsbehörden ausgehändigt. Damit in der Bestellung der Kriegsbeordnerungen bezw. Pahnotizen keine Verzögerung eintritt, sind die dem Hauptmeldeamt bis jetzt noch nicht angezeigten Wohnungsveränderungen sofort zu melden. Die Mannschaften des Urlaubenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1906 — falls sie nicht selbst zu hause sein können — eine andere Person des Hauses oder über den Haushalt mit Empfangnahme der Kriegsbeordner bezw. Pahnotiz zu beauftragen. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1906 keine Kriegsbeordnerung bezw. Pahnotiz erhalten hat, hat dies dem Hauptmeldeamt schriftlich oder mündlich unter Beifügung seines Passes umgehend zu melden. — Die vom 1. April 1906 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbeordnerungen von gelber Farbe oder Pahnotizen von grüner Farbe sind an diesem Tage zu vernichten.

* Ueber: "Bedeutung und Umfang der Stallmistgewinnung unter verschiedenen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen" wird Herr Professor Dr. Arendorff-Dresden in der von der ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen für Freitag, den 2. Februar 1906, nachmittags 4 Uhr in den "Drei Raben" zu Dresden-A. Marienstraße, angesehenen Gesellschafts-Versammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern sie in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Wienerplatz 1, Ging. C I, bis zum 2. Februar mittags 12 Uhr Zutrittkarten entnehmen. Von 1/4 Uhr ab werden am Eingange des Vortragsslokales solche gegen Bezahlung von 50 Pf. per Stück verabfolgt.

Mit Schluß des Monats Januar gehen in der Hauptache die Jagden in Sachsen, in Preußen und in Österreich zu Ende, da vom 1. Februar an in diesen Ländern die meisten Arten des Hasen- und Federvogels gesetzlichen Schutz genießen. Nach sächsischem Jagdrecht treten vom 1. Februar an außer den Hasen und Rebhöckern auch die Fasanen außerhalb des Fasanenbezirks, die Schnepfen, sowie Hähne von Auer-, Wild- und Hasenvogel in die gesetzliche Schonzeit ein. In Preußen beginnt zu derselben Zeit die Schonzeit für weibliches Rot- und Damwild und außerdem auch für Auer-, Wild- und Fasanenhennen, Hasenvogel und Wachteln und in Österreich für Rebhöcke, Rebhühner

und alle Drosselarten. Bis zum 1. März dürfen in Sachsen noch Krämmetsvögel, sowie Edel- und Damhirsche geschossen werden. Wildenten bleiben sogar bis zum 15. März jagdbar.

* Von verschiedenen Seiten wird darüber gellagt, daß die Verschleppungen von Frachtgütern neuerdings zugemessen haben. Zur Zeit stehen die deutschen Bahnen mitten in der Einführung vereinfachter Leitungsvorschriften und Ladenvorschriften, welche einmal die kürzesten Beförderungszeiten verbürgen und weiter die Umladungen der Güter auf das geringste Maß beschränken sollen. Es ist klar, daß die Einführung der hieraus sich ergebenden für die Verbesserung der Güterbeförderung außerordentlich wichtigen Maßnahmen nicht ganz ohne Versehen seitens des Abfertigungs- und Ladepersonals abgehen kann. Aber ebenso klar ist, daß dieses Personal sich bald in die neuen Verkehrsbestimmungen einleben und dann die Anzahl der Verschleppungsfälle wieder nicht mehr betragen wird als früher. Freilich darf man dann aber auch hierbei sich nicht beruhigen, es ist vielmehr Aufgabe der Eisenbahnverwaltungen, ihre größte Aufmerksamkeit auf immer weiter gehende Verminderung der Verschleppungsfälle zu richten. Hierbei muß sie aber ganz besonders auf die Beihilfe des ausliefernden Publikums rechnen, denn auch dieses trifft an Verschleppungen ein wesentlicher Teil der Schulden infolge, als in zahlreichen Fällen die Güter mangelhafte Bezeichnungen (Signierungen) tragen und die Bestimmungsstationen ungenau angegeben werden. Die Zeichen auf den Gütern stimmen oft mit denjenigen in den Frachtbriefen nicht überein, oder sind unleserlich oder schwer erkennbar oder sie sind auf Betteln angebracht, die mit schlechtem Klebstoff aufgeklebt sind und dann verloren gehen. Bei Gütern, bei denen die Bezeichnung nicht aufgeklebt werden kann, werden sogen. Signierähnchen aus wenig haltbarem Stoffe verwendet, obgleich die Eisenbahn solche aus haltbarem Stoffe zum Selbstkostenpreise abgibt. Die Bestimmungsstation ist oft gar nicht oder bei gleichlautenden Stationen ungenau (Waldburg i. S. kann Waldenburg in Sachsen oder in Schlesien bedeuten) angegeben. Vielfach findet sich sogar auf dem Gute eine andere Bestimmungsstation als im Frachtbrief. Dazu kommt, daß von früheren Sendungen herabdrückende Bezeichnungen oder Angaben von Bestimmungsstationen auf den Frachtbriefen, namentlich auf zurückgehenden Umschlägen nicht bestellt werden und daher leicht zu Verwirrungen führen. — Nun hat ja nach den Vorschriften das Annahmepersonal auf die Beförderung solcher Mängel hinzuwirken; aber in der Praxis steht die Durchführung dieser Vorschrift immer wie-

der auf Schwierigkeiten, insbesondere auch deshalb, weil der größte Teil der Güterauslieferung auf die letzten Abendstunden sich zusammendrängt, dann nur durch eiliges Arbeiten bewältigt werden kann und dies naturgemäß auf Kosten einer gründlichen Prüfung der einzelnen Frachtstücke geschehen muß. Das Hauptinteresse an der richtigen und schnellen Ankunft des Gutes am Bestimmungsort hat ja das ausliefernde Publikum selbst. Wenn es dieses Interesse durch Vermeiden von Fehlern der bezeichneten Art noch mehr betätigen wollte, würde es mit der Eisenbahnverwaltung, der Verschleppungen gleichfalls höchst unwillkommen sind, noch besser Hand in Hand gehen.

* Die ärztliche Prüfung im ganzen Deutschen Reich haben nach einer amtlichen Zusammenstellung im Rechnungsjahr 1903/04 insgesamt 1054 Kandidaten bestanden. Davon erhielten 101 die Wertung „sehr gut“, 687 „gut“ und 266 „genügend“. Eine markwürdige Vorliebe zeigen die Kandidaten, ihr Staatsexamen in München zu machen. Dort wurden nicht weniger als 167 geprüft und approbiert. Bayern befanden sich darunter nur 68, dagegen 63 Preußen, je sechs Sachsen, Württemberger und Badener, vier Lessen usw. Es wird also München mit Vorliebe von Niedersachsen aufgesucht. Selbst in Berlin wurden im selben Zeitraum nur 115 medizinische Staatsexamina gegeben. Alle übrigen Universitäten haben weit weniger als 100 Prüfungen im Jahre. An dritter Stelle steht das beliebte Würzburg mit 77 Prüfungen. Es folgen Leipzig mit 70, Kiel mit 64, Freiburg mit 58, Greifswald mit 52. Alle übrigen Universitäten haben weniger als 50 Prüfungen. Am wenigsten zählt Jena mit 21. Von den neuen Aerzten stammten 648 aus Preußen, 125 aus Bayern, 56 aus Sachsen, 37 aus Württemberg, 34 aus Hessen, 32 aus Baden, 22 aus Elsaß-Lothringen, 18 aus Mecklenburg-Schwerin usw. Ausländer haben das deutsche Staatsexamen 18 bestanden, und zwar 6 Italiener, 3 Österreicher, je 2 Spanier und Rumänen, sowie je 1 aus Frankreich, Spanien, Japan, Egypten und den Vereinigten Staaten von Amerika.

* Die nächste Feldpost nach Afrika geht von Berlin wieder am 26. Januar ab. Sie benutzt den am folgenden Tage von Southampton in See gehenden englischen Tropf. Dieser ist am 13. Februar in Kapstadt. Wann die Feldpost von dort Gelegenheit zur Weiterbeförderung nach Süderküste und Swakopmund finden wird, steht noch nicht fest. Noch dürfte diese Feldpost in der zweiten Hälfte des Monats Februar in Südwest eintreffen. Befördert werden mit dieser Feldpost nur Feldpostbriefe, Feldpostkarten und Postanweisungen, aber keine Pakete.

Heldpostsendungen, die portofrei oder zu den ermäßigten Säcken befördert werden sollen, müssen so zeitig aufgelistet werden, daß sie das Marinepostbüro in Berlin spätestens am 26. Januar früh erreichend. Die Heldpost verläßt Berlin an diesem Tage vormittags 1/2 Uhr auf der Stadtbahn. Die Schlußzeiten für gewöhnliche Briefsendungen nach Swakopmund dürfen nicht ohne weiteres auf Heldpostsendungen angewandt werden.

— Während des Wintersfahrplanes 1906/1908 verkehren in regelmäßigen Fahrten auf den vollspurigen sächsischen Staatsbahnen täglich 71 Schnellzüge, 1326 Personenzüge und Güterzüge mit Personenbeförderung, auf den schmalspurigen Staatsbahnen und der Zittau-Döbber-Döbberer Bahn täglich 228 Personenzüge und Güterzüge mit Personenbeförderung, zusammen täglich 1625 Züge für Personenbeförderung. Außerdem auf vollspurigen Bahnen 153 und auf schmalspurigen 27 Züge mit Personenbeförderung an Sonn- und Festtagen, sowie bestimmten Werktagen.

— Im Königreich Sachsen wurden im Jahre 1878 insgesamt 4 832 495 Stück Obstbäume, im Jahre 1902 dagegen 9 257 682 gezählt. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1878: 1,6 Baum; 1902: 2,2 Bäume. Von 100 Bäumen waren 40 Pfirsiche, 27 Kirsch-, 17 Birn- und 18 Kirschkäume. Aus diesem Nachfrage ergibt sich, daß Sachsen noch lange nicht in der Lage ist, seinen Obstbedarf selbst zu decken, sondern daß in unserem dichtbevölkerten Vaterland noch viel Obstbäume angepflanzt werden müssen.

— Die 5 Pfennige Bestellgeld für eine Postanweisung haben schon wiederholt den Gegenstand gerichtlicher Entscheidungen gebildet. Es handelt sich um die Frage: Ist der Schuldner, wenn er dem Gläubiger Geld, das er ihm schuldet, durch die Post übersendet, verpflichtet, die 5 Pfennige einzuzahlen, die letzterer bei Empfang des Geldes als Bestellgeld entrichten muß, oder hat Gläubiger dieses Bestellgeld zu tragen? Die Frage ist von den Gerichten im allgemeinen zu gunsten des Gläubigers entschieden. Nach § 270 B. G.-B. hat der Schuldner Geld im Zweifel auf seine Gefahr und seine Kosten dem Gläubiger nach dessen Wohnsitzen zu übermitteln. Zu den Kosten der Übertragung durch die Post gehören zweifellos auch die 5 Pfennige Bestellgeld; denn diese würden nicht zu zahlen sein, wenn der Schuldner dem Gläubiger das Geld auf andere Weise zugestellt hätte, und daher fällt das Bestellgeld ebenso wie das Porto dem Schuldner zur Last; er muß es entweder der Gesendung beizufügen oder dem Gläubiger erstatten. Im Gegensatz dazu haben nun aber neuerdings in einem Rechtsstreit auf Ersuchen des Gerichts die Amtstjenster der Kaufmannschaft von Berlin ihr Gutachten dahin abgegeben, daß in Berlin nach einem dort bestehenden Handelsgebrauch die Kunden im Handelsverlehr die Schuldsumme gewöhnlich ohne Bestellgeld einzahlen. Es ist dabei darauf Beziehung genommen, daß die königl. Geschäftsstelle des „Deutsch Reichs- und königl. preuß. Staatsanzeigers“ in ihren Anzeigen-Rechnungen sogar ausdrücklich hervorhebt, daß Einwendung des Bestellgeldes nicht erforderlich ist. —

Döbeln, 22. Januar. Die hiesige Stadtigung beabsichtigt, für die freiwillige Feuerwehr ein Gerätehaus mit einem Kostenaufwand von 56000 Mark bauen zu lassen.

Dortmund, 22. Januar. Bei der Jagd im hiesigen Tiergarten am 17. Januar, an welcher auch Prinz Ludwig von Bayern teilnahm, wurden zur Strecke gebracht: 14 Rothirsche, 16 Schausler, 28 Tamstühle, 19 Reiter, 22 Sauen, 8 Fritschlinge, 1 Rehbock und 2 Hasen. Davor hat Prinz Ludwig erlegt: 3 Rothirsche, 8 Schausler, 7 Reiter, 5 Sauen und 2 Fritschlinge. Der König schoss 1 Schausler, 5 Tamstühle und 4 Sauen.

Dresden. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Schußwaffe sind wieder einmal zwei Unfälle entstanden. Der 22 Jahre alte Gastwirtsohn Ernst Rostok in Jenewitz hatte ein altes Gewehr gefunden. Als er damit schießen wollte, zerbrach es und perlte ihm die linke Hand schwer. Es wurde ihm der Daumen weggerissen, außerdem erlitten er noch andere Verletzungen. Rostok wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. — Der bei dem Gutsbesitzer Knodt in Lauske bedienende Knecht Gleisberg spielte dieser Tage mit einem geladenen Terzerol. Plötzlich entlud sich die Waffe, die Kugel ging durch die offene Hende der Tür und traf den im Nebenzimmer stehenden 13 jährigen Bruder des Gutsbesitzer Traugott Knodt. Die Kugel durchschlug unterhalb des linken Auges das Gesicht und setzte sich oberhalb des Gaumens fest. Im hiesigen Krautengenhaus gelang es, die Kugel durch eine Operation zu entfernen. (M. Tbl.)

Düsseldorf, 22. Januar. Ein sauberer Kleeball, das sich mit Erfolg auf Badenlassendiebstähle verlegt hat, ist von der Polizei dingfest gemacht worden. Es handelt sich um einen 16jährigen Handarbeiter von hier, einen 18 Jahre alten Schuljungen aus Mozel und einen eben erst sechzehn gewordenen Jungen aus Neichenbach, von Geburt Ausländer, dem nur der letztere Umstand bisher davor bewahrt hat, daß er einer Besserungsanstalt überwiesen wurde, denn er hat nicht nur seinem Hang zu Diebstahl gefrönt, sondern auch andere Kinder dazu verleitet. Die beiden Entwöhnten, die schon gerichtliche Strafen wegen Diebstahls erlitten haben, befinden sich in Untersuchungshaft. Es sind ihnen bei ihren Raubzügen zum Teil gernlich beträchtliche Summen in die Hände gefallen.

Düsseldorf, 21. Januar. Während der Gewerbe- und Industrieausstellung soll vom Ausstellungsbüro hier eine Feier des 700-jährigen Bestehens unserer Stadt veranstaltet und dabei daß große Füchsenschlehen in Düsseldorf im Jahre 1573 dargestellt werden. Zur Vorbereitung des Festes ist ein besonderer Ausschuß unter Vor- sitz des Stadtrats Wille konstituiert worden.

Glauchau. Ein Bauernbursche der Umgegend hatte einen Regimentsbefehl falsch verstanden. Er war zur Reserve entlassen worden und erhielt nun seinen Mobilisierungs-Befehl zugestellt. „Sie haben am dritten Mobilisierungsstage sich auf dem Glauchauer Schuppenplatz einzufinden.“ — Der Bauernbursche zog nun auch am dritten Tage nach Empfang des Schreibens mit wohlgefülltem Rückfall los, um in den Krieg zu ziehen. Aber als er auf dem Glauchauer Schuppenplatz ankam, war er sehr erstaunt, hier niemanden vorzufinden. Er wartete einige Stunden noch vergebens, bis ihn ein Vorübergehender, den er fragte, über seinen Irrtum aufklärte.

Gießenstock, 22. Januar. Die Eröffnung der Höhner-schlittenfahrten in der Umgegend von Ebenstock, für die bereits sechs Fahrzeuge angelaut wurden, ließ infolge des herrschenden Schneemangels noch auf sich warten. Die Fahrten sollen zunächst auf der Staatsstraße Ebenstock-Muldenhammer stattfinden, später wird man sie auf die weitere Umgebung ausdehnen.

Hartha bei Oberharz, 22. Januar. Am gestrigen Mittwoch durchzog ein Bogenkunsttrupp unseres Orts und hielt sich eine Zeit lang in dem hiesigen Gasthofe auf. Nachdem die Bande abgezogen war, vermißte der Besitzer des Gasthofs eine Ledertasche mit 15 Mark Inhalt. Die Tasche mit dem Gelde befand sich in einer verschloßnen Kammer des ersten Stockwerkes. Der Täter hatte die Kammerklippe aufgewuchtet.

Mildenau. Mit 1200 Mark flüchtig geworden ist am Sonnabend der 29 Jahre alte Marktmeister Otto Burdard hier. Der Ungetreue ist früh gegen 9 Uhr weggegangen, um im Auftrage seines Chefs, eines Fabrikanten in der hinteren Albertstraße, auf der Plauener Bank einen Scheid einzulösen, ist aber nicht wieder zurückgekehrt, sondern hat mit dem Gelde das Weite gesucht. Die Angelegenheit ist bereits der Königlichen Staatsanwaltschaft übergeben, welche hinter dem Flüchtlings einen Steckbrief erlassen hat.

Köthen, 22. Januar. Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des 2. Ulanen-Regiments Nr. 18, das bis 1897 hier und in Gießen garnisierte, soll im Jahre 1907 ein Ulanen-Appell hier stattfinden.

Leipzig, 22. Januar. Ein räuberischer Diebstahl wurde hier am 20. Januar vormittags in der 10. Stunde in der Gellertstraße vor dem Grundstück der Oberschulklasse an einem etwa 12 Jahre alten Knaben verübt. Dieser hatte für seinen kranken Vater das Krankengeld in Höhe von 15 Mark erhoben und hatte den Betrag in ein Portemonnaie gelegt, das er in der Hand behielt. Als der Knabe das Grundstück verlassen wollte, trat noch innerhalb der Haustür ein älterer Mann an den Knaben und entriß ihm das Geldtaschchen durch gewaltsames Ausbiegen der Finger.

Vermischtes.

Tas größte Fernsprechanstalt der Welt dürfte jetzt ohne Zweifel Berlin besiegen und seinen einzigen Rivalen in dieser Beziehung, New York, überflügelt haben. Nach der Aufnahme beim letzten Jahreswechsel, die für die Bestimmungen der Postschulden für das kommende Rechnungsjahr maßgebend ist, zählt der Ober-Postdirektionsbezirk Berlin nicht weniger als 92 669 Fernsprechanschlüsse. Auf die Fernsprechämter von Berlin selbst entfallen davon 72 886 Sprechstellen. Die beiden Zahlen haben sich in den letzten 5 Jahren ungefähr verdoppelt. Das größte Fernsprechamt ist jetzt das Amt 4. Es zählt 13 547 Sprechstellen.

Eine gut versteckte Erbschaft. Aus Hainau (Schlesien) wird der „Schles. Blg.“ geschrieben: Vor 14 Tagen starb im benachbarten Göllschau eine Rentnerin. Sie hinterließ ein nicht unbeträchtliches Vermögen, das nach testamentarischer Bestimmung an zwei Kinder der Tochter ihrer Schwester fiel. Bei Aufnahme des Inventars fand man in einer Quittschachtel und zum Teil in der Garnierung des Hutes selbst 21 000 Mark in Wertpapieren, während die Verstorbene zum Verstecken des harten Geldes eine alte Lade gewählt hatte, zwischen deren Schäften an Leinenwaren man drei Säckchen mit je 6000 Mark in Zwanzigmarkstücken und ein Säckchen mit 2000 Mark in Zehnmarkstücken, also nochmals 21 000 Mark in Bargeld fand.

Neben Sklaverei auf amerikanischen Austernschiffen schreibt ein St. Louis Blatt („Westliche Post“): In die Sklaverei auf Austernschiffe sind in letzter Zeit auch wieder deutsche Einwanderer gekommen. Als kürzlich in Baltimore der deutsche Bäckermeister und Austernhändler Johann Schott sich auf ein Austernschiff begab, um seinen Bedarf an Austern zu decken, kam er auf ein Fahrzeug, wo gerade Austern verladen wurden. Als er in den Boden des Fahrzeugs blickte, sah er in das Attilik eines höchstens 16 Jahre alten Knaben, der mit zitternden Händen Austern in einen Koch schaufelte und dabei wie ein Kind weinte. Herr Schott fragte den Knaben, warum er weine. Da antwortete dieser auf deutsch, daß er hungrig sei und seit vier Tagen nichts zu essen gehabt habe, und daß er, wenn er um Speise bitte, Brügel erhalten. Zum Beweise wies er auf seinen Raden und zeigte Herrn Schott eine lange offene Wunde hinter dem Ohr am Halse, welche durch einen Schlag mit einer Ochsenpeitsche verursacht worden und infolge der Kälte in Eiterung übergegangen war. Es gelang Herrn Schott, den Jungen ans Land zu bringen. Dieser kam Anfang September in Baltimore aus Deutschland an und wurde von dort direkt nach den Amerikagruben gelockt. Der englischen Sprache nicht mächtig, wurde er durch Stoßen und Schlagen mit seiner Arbeit vertraut gemacht. Jetzt befindet sich der Junge in dem Hause eines deutschen Geschäftsmannes, der ihn so lange behalten will, bis er Geld von Deutschland erhält, damit der Junge nach dem alten Vaterland zurücktreiben kann. Falls sein Geld kommt, wird der Geschäftsmann ihn in Amerika passend unterbringen.

Wachende Erben. Eine 94 Jahre alte Dame, die früher Hausamei bei Generalfeldmarschall Graf Moltke und dann bei einem anderen General in Stellung gewesen ist, starb vor acht Tagen in Hamburg. Sie ist vor einer Reihe von Jahren dorthin übersiedelt, nachdem ihr eine Erbschaft von 400 000 Mark zugesessen war. Die gesetzlichen Erben, die zum Teil hohe Stellungen eingenommen, sind in ihrer Annahme, daß sie die Verstorbene beerben würden, getäuscht. Die Erblasserin hat nämlich ihrer Pflegerin mehr als 50 000 Mark, deren späterem Gatten 10 000 Mark, einem jungen Manne, der für geschäftliche Arbeiten beauftragt und ihre Panlagelehenheiten ordnete, 7000 Mark, dem Bruder der Pflegerin, der ihr mit Rat und Tat zur Seite stand, 20 000 Mark, dem Dienstmädchen der Pflegerin 1000 Mark und dem Bräutigam des Mädchens ebenfalls mehrere Tausend Mark geschenkt. Nun ist ihr Testament — sie hat in letzter Zeit 14 oder 15 Testamente errichtet und wieder ungesehen, weil sie heute den und morgen den beobachtet — veröffentlicht worden. Danach erhalten die gesetzlichen Erben keinen Pfennig von den 400 000 Mark. Auf Antrag der letzteren ist jetzt eine Untersuchung eingeleitet worden, ob die Verstorbene von irgend einer Seite beeinflußt worden ist, ob sie verfüigungsfähig war oder ob Erbschleicherei vorliegt.

Die Handpflege.

Von Dr. med. Th. Nossen. — Nachdruck verboten.

Die Hand ist das vollkommenste Instrument unseres Körpers; sie fügt sich dem Willen des Menschen sofort und ermöglicht die schwierigsten technischen Ausgaben, die der menschliche Geist erfaßt, mit Feinfühligkeit und Sicherheit auszuführen. Wie weit es die Handfertigkeit in der Kunst und im Gewerbe gebracht hat, das kann man täglich auf allen Gebieten des Lebens sehen und bewundern. Die Geschicklichkeit der Hand ist natürlich eine Errungenschaft der steigenden Kultur, die jeder normal gesunde Mensch mit auf die Welt bekommt. Aber diese Erbschaft allein tut es nicht, die Geschicklichkeit der Hand kann nur durch Übung und Fleiß erworben werden. Die höchste Vollkommenheit der Hand wird im dreißigsten Lebensjahr erreicht, beim fünfzigsten tritt ein Nachlassen der Leistungsfähigkeit ein, welches sich naturnäher mit dem zunehmenden Alter vergleicht.

Wenn die Natur eine längliche, proportionierte Hand und sein zugespielte Finger gab, dem bleibt nichts weiter zur Schönheitspflege übrig, als dafür zu sorgen, daß die Farbe und Weitheit der Haut und die Form der Nägel erhalten bleiben. Wohlgepflegte Hände und Nägel sind eine Freude. Die Fingernägel dürfen weder zu lang noch zu kurz sein. Man sollte sie in mäßiger Länge, beschneide sie mit passender Schere und drücke vorsichtig die am Hande stehende Haut zurück, damit der kleine, weiße Halbmond sichtbar wird und keine hässliche und oft schmerzende Keilnägel entstehen. Der Rand der Finger-nägel muß mit einer Bürste und mit Seife auf das sorgfältigste gepflegt werden. Späde Nägel werden täglich mit etwas Öl oder Lanolin eingetauft. Unangenehm und unschönlich ist das Nägelsauen, ferner die Angewohnheit, die Fingergelenke knacken zu lassen und die Hände in allen möglichen Verrenkungen zu verzerrten. Das alles ist unfein und kann unangenehme Folgen nach sich ziehen. Leichte Beweglichkeit dagegen verleiht der Hand Grazie und Geschicklichkeit. Die Oberfläche der Nägel muss glänzend und gewölbt sein. Die schöne Wölbung gibt man den Nägeln, indem man die Finger an den Spitzen öfters zusammendrückt, sodass der Nagel sich wölbt. Handarbeiter, welche die Finger immer anzuwickeln, haben stets platt Nägel.

Manche Personen pflegen ihre Hände zu viel, andere wieder zu wenig; die goldene Mittelstrafe ist auch hier die beste. Reinlichkeit ist für die Hand ebenso gut wie für die ganze menschliche Haut und wirksamste Schönheitsmittel. Doch mit dem Waschen ist es nicht immer allein getan, denn durch zu häufiges Waschen, zumal mit scharfer Seife, wird die Hand trocken, blau und verliert den rosigen Schimmer, die herrlichste und schönste Farbe, die nur die größten Meister nach langem Studium künstlich nachbilden könnten auf ihren Gemälden.

Wenn eben möglich, bade und wasche man die Hände in weichem Wasser, also in Glas-, Blei- oder destilliertem Wasser. Tieles Wasser regelt wunderbar den Blutlauf, dessen fehlende Beschaffenheit oft allein die Rote und die hässliche Aufgedunsenheit der Hände verursacht.

Eine besondere Aufmerksamkeit muß man der Seife widmen, da jede scharfe Seife mit der Zeit die Schönheit der Haut ruiniert. Bei einer empfindlichen Haut hat, benutze zum Waschen die Mandelkiste der Apotheke.

Nach jeder Waschung müssen die Hände vollständig trocken gerieben werden, sonst wird die Haut leicht spröde und rissig. Ist dies letztere schon der Fall, so benutze man gutes Öl, Glycerin, Vaseline oder Lanolin zum Einreiben darüber. Wer von Natur oder durch seine Beschäftigung an rauhen Händen leidet, der reibe sich täglich einmal die Hände tüchtig mit Glycerin ein, lasse dieses wenige Minuten einziehen und wasche es dann langsam mit guter Seife ab. Diese Art zu waschen nimmt jeder Seife die Schärfe und konserviert die Haut wundervoll. Bei Rissen oder

kleinen Wunden schmerzt das Einreiben von Glycerin etwas, dadurch lasse man sich nicht abschrecken, denn reines Glycerin schadet weder der Haut noch der Wunde, im Gegenteil, es heilt die letzter sehr schnell.

Wer sehr viel auf eine zarte und weiße Hand hält, der muß sie vor den Einflüssen der Witterung schützen, indem er außerhalb des Hauses Handschuhe trägt. Welche Art von Handschuhen ist gleichgültig, denn die wirkliche Sache ist das Abschließen der Luft, das allein bleibt die Haut.

Tomaten, die gezeitungen sind, im Hause manchmal größere Arbeiten zu verrichten, tun gut daran, bei diesen Arbeiten Baumwollene Handschuhe zu tragen. Sehr wirksam ist es, die Hände vor dem Schlafengehen mit Glycerin, Goldcreme, Lanolin oder Kakaobutter einzureiben, dann Handschuhe darüber zu ziehen und dieselben bis zum Morgen sien zu lassen. Dieses Verfahren schützt im Winter auch gegen Frost in den Händen. Dieser Frost ist ein arger Feind der Schönheit, und wer eine empfindliche Haut hat, wird bei strenger Kälte leicht Frostbeulen davontragen. In diesem Falle empfiehlt es sich, gleich bei beginnendem Frost täglich zweimal Einreibungen mit einer Salbe aus zwei Teilen Kampferöl und zwanzig Teilen Lanolin vorzunehmen.

Ein sehr gutes Mittel ist auch das Beipinseln mit Goldtinktur, morgens und abends. Dieses Mittel macht freilich häßliche braune Flecken, die man aber zu jeder Zeit mit Salmiakgeist leicht wegwaschen kann.

Recht unangenehme Hautgebilde und Schönheitsfehler an den Händen sind die Warzen, vor deren Erscheinem kein Mensch sicher ist, weder reich noch arm, weder jung noch alt. Die Entstehungsursache ist heute noch dunkel, aber man nimmt an, daß sie strophulöser Natur ist. Schwindet das innere Leiden, so schwinden auch die Warzen, das erklärt das kommen und gehen derselben.

Der Arzt ist der beste Warzenvertilger, indem er das innere Leiden zu bekämpfen vermag und die lästige Warze mit füdiger Hand ausschneidet. Die Operation ist höchst kurz, unbedeutend und gar nicht schmerhaft. Wer Angst vor dem Messer hat, der muß die Warze wegbeizeien durch Höllensteine oder Salpetersäure.

Zur allgemeinen muß gesagt werden, daß jeder schlechte Leint, jede Verunreinigung der Haut von innen heraus, eine Hautkrankheit bedeutet oder der Reste einer frischen Störung innerer Organe und allgemeiner Funktionen ist. Die beste Kosmetik ist daher die, auf sein Wohlbefinden sorgsam zu achten und alles zu vermeiden, was Krankheit verursachen kann; denn Schönheitspflege, die wahre wenigstens, ist Gesundheitspflege.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. Januar 1906.

() Berlin. Oberst Dame meldet, daß die Annahme, Morenga sei nach Springvitus zurückgewichen, sich nicht bestätigt hat. Die zu seiner Verfolgung angeleitete Abteilung fand nur Spuren einer schwächeren Bande und kehrte daher zurück. Gegen Cornelius, der sich seit Dezember in dem Graßgebiß aufhält, war eine Abteilung unter dem Befehl des Leutnants v. Craisheim in Marsch gesetzt worden. Sie griff am 11. Januar eine 300 Köpfe starke Bande an, die unter Zurücklassung einer großen Menge Reittiere und Gewehre in nördlicher Richtung entflohen. Cornelius für seine Person hatte sich schon zuvor von dieser Bande getrennt und überfiel am 13. Januar bei Umlub nördlich Bethaniens einen Viehposten. Durch die sofort eingeleitete Verfolgung gelang es jedoch, ihm einen größeren Teil des Viehes wieder abzunehmen. Ver-

schiedene kleinere Truppenabteilungen sind über Geimuisis zur Verfolgung des Cornelius angefehlt. — Am 11. Januar betrug die Zahl aller Gefangenen und freiwillig Gefommenen 2190 Köpfe, nämlich 10024 Hereros und 2166 Hottentotten, darunter im ganzen 3005 Männer. Infolge starken Regens ist der große Fluss angewachsen und dadurch der Verkehr der Verpflegungsabteilungen nach Keetmannshof unterbrochen.

() Hamburg. Wegen Verbreitung von Flugblättern wurde gegen drei Mitglieder der Sozialdemokratie eine Untersuchung wegen Aufruhr, Aufreizung und Hochverrat eingeleitet.

() Friedersheim. Auf dem Werke Holzmann u. Comp. wurden vier in der Grube beschäftigte Arbeiter verschüttet, von denen einer getötet, einer schwer und die anderen leicht verletzt wurden.

() Wien. Bei der Wahlrechtsbewegung unter der ruthenischen Landbevölkerung Ostgaliziens kamen zahlreiche Ausschreitungen vor. Ein in Radovna abgehaltenes Bauernmeeting wurde durch Infanterie auseinandergetrieben, wobei 5 Bauern, darunter der Gemeindevorsteher, schwer verletzt wurden.

() Wien. Während der Wasserweihe in Barskoje Selo wurden zwei als Klosterschwestern verkleidete weibliche Mitglieder der revolutionären Kampfsorganisation festgenommen. Sie trugen feingeschliffene Dolche bei sich.

() Wien. Die ungarische Regierung hat, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, eine Verordnung erlassen, durch die unter Verufung auf die Veterinärkonvention die Einfuhr von Kindern, Hunden und Schafen aus Serbien wegen Milzbrand, und die Einfuhr von Schweinen von dort wegen der Schweinepest untersagt wird. Wegen untersetzter Anzeige dieser Seuchenfälle wurde die Einfuhr frischen Fleisches aller dieser Tiere aus Serbien gleichfalls verboten.

() Wien. Auf dem Brevetes-See (Kanton Neuenburg) schlug ein Boot mit sieben von einem Maskenset hergehenden jungen Leuten um, wobei zwei Schwestern ertranken.

() Paris. Über den französisch-venezolanischen Konflikt schreibt der „Matin“, Frankreich sei fest entschlossen, energisch vorzugehen, falls Castro keine Abbitte leisten sollte, doch sei es möglich, daß die französische Regierung jede Aktion bis zur Rückkehr des Geschäftsträgers Taigny nach Paris vertagt.

() Algeciras. In seiner gestrigen Rede führte El Mosto folgendes aus: Der Sultan sei sehr geneigt, in seinem Reich Reformen einzuführen, und er habe die selben bereits eingeleitet gehabt, als es einem Agitator gelang, einige bis dahin treue Stimme zum Aufruhr gegen den Sultan zu veranlassen. Gerade zu derselben Zeit sei ein anderes Ereignis eingetreten: die Ankunft des französischen Gefundenen Taillandier in Algier, ein Ereignis, das die Einberufung der Notabeln des Landes zur Folge hatte. Diese hätten einstimmig den Sultan ersucht, eine Konferenz der Signatur-Mächte des Madrider Vertrages von 1880 einzuberufen, und der Sultan habe diesem Erwußt sehr gern entgegengestellt. Nachdem dies geschehen, bitte der Sultan die Mächte um Ratschläge, die er, wenn sie von den Mächten einstimmig ausgingen, sofort befolgen würde. El Mosto zählte dann die vom Sultan gewünschten Reformen auf und sagte, zunächst sei eine Organisation der Polizei notwendig; ferner müsse man dem Sultan die Möglichkeit geben, Steuern erheben zu können. Die Zölle müßten vermehrt und eine Staatsbank geschaffen werden. Außerdem müsse jeder Schnüggel, namentlich der mit Waffen, unterdrückt werden. Endlich möge die Konferenz das Ab-

kommen von 1880 einer Durchsicht unterziehen und prüfen, in welcher Weise es bisher durchgeführt worden ist.

() Rio de Janeiro. Der Panzerkreuzer „Barroso“, der mit den Ministern an Bord sofort an der Unfallstelle des „Aquitanian“, der kleinen Yacht von Jacuacanga, südlich der Ilha Grande, abging, ist mit den Verwundeten gestern abend wieder in Rio de Janeiro eingetroffen. Umgekommen sind bei der Explosion der Marineminister, Vizeadmiral Roncha, der in Begleitung der Studienkommission des neuen Arsenalos sich an Bord des Panzers befand, die Studienkommission selbst, die Kontreadmirale Rodriga da Rocha, Caldeiros da Graca und Canhido Brasil, ferner der Kapitän des Schiffes Alves da Barros, zwei Fregattenkapitäne, zwei deutsche Photographen, ein Zeitungsberichterstatter und fast alle Offiziere des „Aquitanian“. Die Zahl der Toten beträgt insgesamt 196, die der Verwundeten 30. Es ist öffentliche Trauer angeordnet worden. Die Theater sind geschlossen. (Aus aller Welt.)

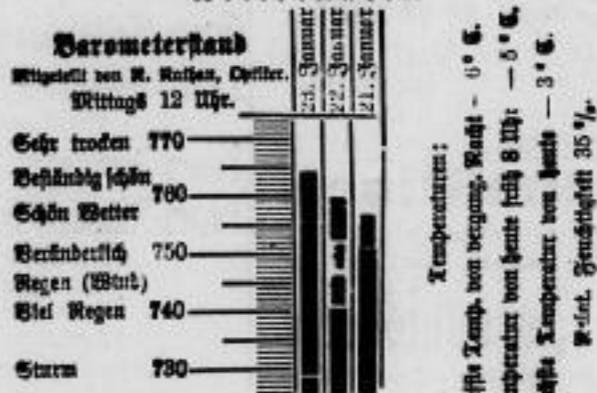
Die Ereignisse in Russland.

() Petersburg. Der gestrige Tag ist ohne Zwischenfall verlaufen. Die Mehrzahl der Fabriken war im Betriebe. Auch in Moskau, wo ebenfalls keine Kundgebungen veranstaltet wurden, arbeiteten fast alle Fabriken. Nach Melbungen, die sonst aus dem Innern des Reiches eingelaufen sind, ist die Ruhe nirgends gestört worden.

Literarisches.

Im Verlage von Jäh u. Schunk in Leipzig ist ein beachtenswertes Buch unter dem Titel: „Die direkten Staatssteuern im Königreich Sachsen mit besonderer Berücksichtigung der allgemeinen Einkommensteuer“ von Alexander Hoffmann erschienen. Der Verfasser behandelt zunächst die geschichtliche Entwicklung unserer direkten Staatssteuerung, um dann ihren gegenwärtigen Bestand darzulegen und die Zukunftsmöglichkeit an den konkreten Ereignungen zu prüfen. Die Einkommensteuer bildet seit mehr als 25 Jahren das Rückgrat des sächsischen Staatshaushalts, wobei mancherlei Erfahrungen gesammelt sind. Diese hat der Verfasser auch in einem kritischen Teil mit Sachlichkeit und frei von politischen Vorurteilen gewürdig.

Wetterwarthe.



Wetterprognose für den 24. Januar.

(Orig.-Mitteilung vom Rgl. meteorolog. Institut zu Dresden.)

Witterung: Trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt. **Temperatur:** Unternormal. **Wind:** Sprung: Nordost. **Luftdruck:** Hoch.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 23. Januar 1906

Deutsche Bonds.	%	Kurs.	Deutsche Bonds.	%	Kurs.	Deutsche Bonds.	%	Kurs.	Deutsche Bonds.	%	Kurs.	Deutsche Bonds.	%	Kurs.
Reichsbahn	3	88,60	do.	3	108	Eisenbahn-Brotz- räts-Obligationen	3	99	Altmann	0	711	Reichsbahn	10	181
do.	3	100,75	do.	3	98	do.	3	98	Gebr. Schubert	6	do.	Gebr. Schubert	6	—
do. und b. 1905	3	—	do. Pförte.	3	87,75	Aufz.-Tepl. Gold	3	94,50	Gebr. Schubert	11	191	Gebr. Schubert	15	240
Preuß. Rentenb.	3	88,70	do.	3	98,60	Böhmisches Eisenbahn	4	100,90	Gebr. Schubert	20	334	Gebr. Schubert	4	102
do.	3	100,90	do.	4	103,50	Österreich. Südbahn	3	—	Gebr. Schubert & Salzer	Jan.	—	Gebr. Schubert & Salzer	14	341
do. und b. 1905	3	—	do. Pförte.	3	98	Prag-Dresdner Gold	5	—	Leipz. Gießerei-Ges.	5	179,75	Leipz. Gießerei-Ges.	20	334,55
Gebr. Knoblauch	55 cr	2	93,80	do.	100	Obligat.	do.	—	Baumhämmer. Löffel	18	—	Baumhämmer. Löffel	8	—
do. 52/88cr	3	99,90	do.	99,6	Industrieller Ges.	do.	—	Welsch. Elseng. Jacob	0	86,50	Welsch. Elseng. Jacob	35	—	
Gebr. Meissner großer	5, 3,	1000,500	do.	97,90	Ritterb. Bobenitz. 1906	96	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	18	284,50	Gebr. Seidel & Raum. H.	10	172,25	
do. 300, 200, 100	3	98	do.	101,90	do.	5	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	1115	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	15	—	
Bauernbriefe	3	—	do. Grundrente III	4	101,50	Deutsche Straßenbahn	4	100,5	Gebr. Seidel & Raum. H.	202	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	6	168,50
do. 1500	3	99,50	do.	99,50	Gebr. Knoblauch	5	103,50	Gebr. Seidel & Raum. H.	265	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	50	706	
do. 300	3	—	Dresdner v. 1871 u. 75	3	99,10	Tramway & Comp.	4	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	130	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	8	Sept.
Gebr. Bamberg	6, 1600	96,90	do.	98,60	do.	4	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	251	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	12	—	
do. 300	3	96,75	do.	99,20	Speicher	4	103	Dresdner Gas- & Wasser	277	—	Dresdner Gas- & Wasser	7	—	
do. 1500	4	—	do.	99,20	Gebr. Seidel & Raum. H.	4	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	180	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	8	160	
do. 300	4	—	do.	103	Gebr. Seidel & Raum. H.	4	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	55	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	10	165	
Bank-Druck. 2	3	100	do.	100	Gebr. Seidel & Raum. H.	8	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	180	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	10	—	
Bank-Sitt. 25	3	98,80	do.	98,80	Gebr. Seidel & Raum. H.	7	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	180	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	2	—	
Bank-Sitt. 25	4	102	do.	102	Gebr. Seidel & Raum. H.	0	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	41,75	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	4	130,25	
Plant- und Hypothekenbriefe	4	104	do.	100,40	Gebr. Seidel & Raum. H.	7	146,25	Dresdner Gas- & Wasser	143	—	Dresdner Gas- & Wasser	8	139	
Gebr. v. 1. Et. Dresd.	4	102,90	do.	98,10	Gebr. Seidel & Raum. H.	25	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	170	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	8	10,5	
Gebr. v. 1. Et. Dresd.	4	102,90	do.	108,90	Gebr. Seidel & Raum. H.	17	300	Gebr. Seidel & Raum. H.	192	—	Gebr. Seidel & Raum. H.	10	—	

Verkauf und Verlust von Staatspapieren,

Standbrieffen, Alten u. c.

Abbildung aller werthabenden Coupons und Dividendenbescheinigungen.

Verwaltung offener, geschlossener Depots.

Gesetzliche Ausführung aller in das Deutsche Reich eingekommenen Geschäfte.

Comet
kommt Sonntag
Wettiner Hof.
Werkstelle.

Die von Herrn Küchler innen
gebaute Zimmerer-Werkstätte mit
Lagerraum ist per sofort oder später
zu vermieten, auch für andere Pro-
fessionen oder Lagerraum passend.
Rath. Wettinerstr. 29, Flügelgebäude.

Plüschtischdecken,
gestickte Lambrequins u. Nebe-
ngardinen, zu jedem Bezug passend,
in bunt oder glatt, fertig und ver-
sendet billig!

Paul Ehni, Chemnitz. Preis-
liste frei.
Bitte um Farbenproben und Größe.

Johannisbeerlaß, Zehnthalong
Lindert Kreuzhusten u. Co. Zu haben bei

Paul Koschel Nachf.,
Bahnhostraße.

H. Rotkraut,
holländische Ware, ist eingetroffen bei
6. Grahl, Goethestr. 39.

Aepfel! Aepfel!
Morgen kommt ein Posten Aepfel
auf dem diesigen Wochenmarkt zum
Verkauf. H. D.

Schellfisch
heute abend oder morgen früh frisch
eintreffend. Paul Gaspari.

Schellfisch,
Seelachs ohne Kopf, Zander,
Gäbeln und grüne Heringe
empfiehlt frisch
8. Hentschel, Wettinerstraße 29.

Schellfisch
eingetroffen, selbigen empfiehlt
8. Jähnig, Goethestr. 5a.

H. Johannisbeere
in Süder gesotten, Pfund 40 Pfg.,
empfiehlt

Ernst Schäfer Nachf.

Stollen-Stener
nimmt an die Bäckerei von Robert
Vächner, Großenhainerstr. 18.



Großer öffentlicher feiner Maskenball

veranstaltet vom Gesangverein „Gängertratz“

Freitag, den 2. Februar, im prachtvoll dekorierten Saale des Hotel Höpfner mit großen Aufführungen, Ueberredungen, Prämierung. Hochinteressant, sehrwert und unterhaltend. Eintrittskarten in den bekannten Verkaufsstellen. — Einer zahlreichen Beteiligung entgegen- sehend

Durch zur gefälligen Kenntnis, daß ich von obengenannten Verein zum bevorstehenden Masken- ball engagiert bin und empfehle meine **reichhaltige Garderobe** vom einfachsten bis zum feinsten. Dominos und Kostüme schon von 1,50 M. an. Zeit Hauptstraße 54, 1 Treppe und einige Tage vor dem Ball im Hotel Höpfner.

Hochachtungsvoll

Wadengarderobegeschäft Anna Zimmermann.

großes Lager in Winterschuhenwaren

heute, den 28. ds. bis Februar zu bedeutend herabgesetzten Preisen
und empfiehlt solange der Vorrat reicht:

Kinder-Hausschuhe, warm gefüttert	früher 0,50 jetzt 0,32	Damen-Luchsuhu	früher 3.— jetzt 2,30
Knaben- und Mädchen-Hausschuhe, warm gefüttert	früher 0,70 jetzt 0,50	Damen-Filzgummistiefel	früher 3,25 jetzt 4,90
Kinder-Ohrfilzschuhe	früher 0,95 jetzt 0,80	Damen-Filzgummistiefel	früher 4,50 jetzt 4,10
Filz-Schnallenstiefel	früher 1,40 jetzt 1,20	Damen-Filzgummistiefel	früher 8,45 jetzt 8,—
Knaben- u. Mädchen-Filzgummistiefel	früher 1,85 jetzt 1,45	Damen-Knopfhalbschuhe mit Lachspitze	früher 5,40 jetzt 4,90
Knaben- und Mädchen-Filzschuhe	früher 1,40 jetzt 1,20	Damen-Schnürhalbschuhe mit Badblatt	früher 6,80 jetzt 5,80
Kinder-Walzfilzschuhe	früher 1,40 jetzt 1,20	Herren-Luchsuhu	früher 8,— jetzt 2,75
Damen-Walzfilzschuhe	früher 2,75 jetzt 2,25	Herren-Filzgummistiefel	früher 4,45 jetzt 4,—
Herren-Walzfilzschuhe	früher 2,90 jetzt 2,50	Holzsuhu	früher 3,10 jetzt 2,80
Damen-Hausschuhe, schwarz und rot, warm gefüttert	früher 2,50 jetzt 2,30	Gummisuhu	früher 4,50 jetzt 3,90
Damen-Filzschuhe	früher 2,50 jetzt 1,90	Herren-Filzgummistiefel u. Lederhobel	früher 11,— jetzt 9,50
Damen-Filzschuhe mit Ledersohlen, sehr dauerhaft	früher 2,50 jetzt 2,80	und 2 Schnallen, sehr warm	früher 14,50 jetzt 12,—

Filz- und Cord-Bontoffeln zu enorm billigen Preisen.

Ferner bringe meine anerkannt dauerhaften Schuhstiefel in empfehlende Erinnerung.
Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Auf oben angeführte Artikel gewährt keinen Rabatt.

Max Tack'sches Schuhgeschäft.

Inh. Kurt Rossberg.

Hauptstraße 39a.

Riesa.

Hauptstraße 39a.

Albert-Zweigverein Riesa a. S.

Montag, den 29. Januar 1906, 4 Uhr nachm.

Hauptversammlung in Dathes Elbterrassse.

Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahlen.

Riesa, den 28. Januar 1906. Der Vorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“

— Verband Merzdorf. —

Nächsten Sonntag, als den 28. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr findet unsere diesjährige Generalversammlung im Gasthofe zu Merzdorf statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl, 4. Freie Anträge.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Gesamtvorstand.

Gasthof Goldner Adler in Heyda.

(Schönster Saal der Umgegend.)

Mittwoch, den 24. Januar

Einzugsschmaus mit seinem Ball,

(freier Tanz), wozu alle Freunde und Gönnner nebst lieben Frauen ganz ergebenst einladen

Alwin Vetter und Frau.

Gasthof Glaubitz.

Donnerstag, den 25. Januar

großes Extra-Militär-Konzert und Ball

vom Trompetenkorps des Regt. Sächs. 1. Ulanen-Regt. Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn“.

Dirigent: Otto Stöckl, Musikdirigent.

Aufgang 7 Uhr. Ausgewähltes Programm.

Vorverkauf 3 Stück 1 Mark.

Gleichzeitig halten wir unser diesjähriges Karpfenschmaus ab,

wozu freundlichst einladen

Georg Kaiser und Frau.

Lanzstunde Radewitz.

Abend Donnerstag, d. 25. Jan.,
abends 8 Uhr für Herren, 9 Uhr für
Damen. Werte Anmeldungen an
Herrn Gastwirt Giesecke erbeten.

Gasthof Pausitz.

Morgen Mittwoch lädt zu
Kaffee und Cierplinsen
freundlich ein. D. Hettig.

Restaurant Lorenz, Zeithain.

Freitag, den 26. Januar 1906
großes Preisfest.

Anfang 8 Uhr.

Dazu lädt freundlich ein
H. Lorenz.

Gasthof Morgendorf.

Morgen Mittwoch großes Schlachtfest,
abends Bratwurst mit Sauerkraut.
Es lädt freundlich ein
U. Dähne.

Vorläufige Anzeige!

Gasthof Radewitz.

Mittwoch, den 7. Februar hal-
ten wir unsern
Karpfenschmaus.
Mag Biele und Frau.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.

Sonntag, den 28. Januar halten
wir unsern Karpfenschmaus ab und
laden hierdurch alle werten Freunde
und Gönnner nebst lieben Frauen
ergebenst ein

Moritz Hennig und Frau.

Schades Restaurant.

Morgen Mittwoch Schlachtfest.

Batterie-Ball

der 6. Batterie des Art. Regts. Nr. 68 werden geehrte Damen hiermit
freundlich eingeladen.

Morgen Mittwoch

Schlachtfest.

Gedäch. Otto.

Freiw. Sanitätskolonne.

Donnerstag Übung.

Der Kolonnenführer.

V. A. O. D. 24./I. 06. 1/9 N. I.

Florett-Klub.

Mittwoch, den 24. Januar
Ausschusssitzung
im Café Räßler. D. B.

Zurückgeleht vom Grabe unsers
viel zu früh von uns geschiedenen
lieben Gatten und Vaters, Sohnes,
Bruders, Schwagers und Onkels.

Otto Bernhard Schröder

sagen wir allen denen, die den
Sarg so reich mit Blumen schmücken,
fernern allen von nah und fern, die
mit durch Zuwendung von Liebes-
gaben so hilfreich zur Seite standen,
den herzlichen Dank. Ins-
besondere dank Herrn Pastor Kanne-
gieher für die trostreichen Worte
am Grabe und Herrn Lehrer Greif
nebst seinen Schülern für den er-
hebenden Gesang, der lieben Ge-
meindebrüder und seinen Mit-
arbeitern. Dies alles hat unsern
Herzen wohlgetan. Dir aber, lieber
Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“
in Deine stille Gruft nach.

Zeithain, den 23. Januar 1906.

Die trauernde Gattin Ida

Schröder u. übrigen Hinterlassenen.

Montag früh verschied nach
schweren Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater, Sohn, Bruder
und Schwager, Herr

Richard Müller.

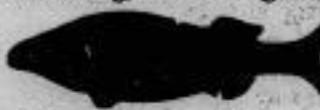
Die Beerdigung erfolgt Donners-
tag nachmittag 1/2 Uhr von der
Barentationshalle aus.

Riesa, Goethestr. 57.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Adels Stelzer
Hauptstr. 65
Weinhandlung
Strenge fachmännische Bedienung.

Restaurant Gambrinus.
Donnerstag, den 25. Januar
Karpfen-  Schmaus
wozu wie alle werten Gäste, Gönnner und Freunde nur hierdurch
ganz ergebenst einladen. Reinhold Werner und Frau.

Alles Stelzer
Hauptstr. 65
Weinhandlung
Strenge fachmännische Bedienung.

Beilage zum „Slesjaer Tageblatt“.

Stand und Preisung von Sanger & Winterfeldt in Slesja. — Für die Rechte verantwortlich: Hermann Schmidt in Slesja.

N 18.

Dienstag, 23. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Bom Landtag.

Zweite Kammer.

Treßden, 22. Januar.

Am Regierungstisch: Staatsminister v. Meysch und Dr. Rüger, sowie Kommissare.
Nach Vortrag der Registrande wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Bericht über die Verwaltung und Vermehrung der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in den Jahren 1902/03 und über Kap. 24 des Rechenschaftsberichts auf die Finanzperiode 1902/03, dieselben Sammlungen betreffend. Berichterstatter Abg. Gottard (natlib.) stellt die Frage an, ob nicht das Kunstgewerbe-Museum der Generaldirektion der Kgl. Sammlungen unterstellt werden könne. — Abg. Behrens (kons.): Eine recht baldige Erhöhung der staatlichen Zuwendungen für die Kgl. Sammlungen sei dringend wünschenswert. — Finanzminister Dr. Rüger: Die allgemeine Finanzlage des Landes ist so daß nicht auf eine Erhöhung der Zuwendungen zur Vermehrung der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zugekommen. Dessenungeachtet hätte die Regierung ihr ständiges Augenmerk auf diese Sammlungen, die den Stolz unseres engeren Vaterlandes bilden, gerichtet. Man müsse bei Vermehrung der Sammlungen auch mit berücksichtigen, daß durch solche auch eine Vermehrung der Beamten und der Gebäude die Folge sei. Sachsen befindet sich im Verhältnis zu anderen Bundesstaaten hinsichtlich seiner Sammlungen immer noch auf der Höhe der Zeit. Den Gebanken, das Kunstgewerbe-Museum der Generaldirektion der Kgl. Sammlungen zu unterstellen, finde er durchaus beachtenswert und werde ihn weiter verfolgen. Die Ueberschreitungen werden mit 6847,73 M. nachträglich einstimmig genehmigt.

2. Allgemeine Beratung über den Entwurf eines Gesetzes zur

Abänderung des Staatschuldbuches.

Gesetz

vom 25. April 1884.

Finanzminister Dr. Rüger: Die Regierung trage sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken, den Kurs unserer Staatspapiere zu heben. Es werde das Ziel sein müssen, die Inhaber unserer Staatspapiere genötiger zu machen zur Eintragung in das Staatschuldbuch, schon um deswillen, weil dadurch ein wesentlicher Teil der Papiere aus dem Verkehr verschwinde und naturgemäß eine Steigerung des Kurses die Folge sei. Bisher sei nur ungefähr der achte Teil der sächsischen Rente in das Staatschuldbuch eingetragen worden. In Preußen sei dies wesentlich anders. Der Hauptgrund für dieses Zurückbleiben des sächsischen Staatschuldbuchs gegenüber dem preußischen liege in dem Umstande, daß in Sachsen die juristischen Personen und die höheren, unter behördlicher Verwaltung befindlichen Vermögensmassen sich nicht annähern in dem Umfang an den Eintragungen beteiligen, wie in Preußen. Wenn auch eingeräumt sei, daß in Sachsen die verlohbaren Staatschulden einen größeren Prozentsatz der gesamten Schulden darstellen als in Preußen und daher für die höheren Vermögensmassen, in denen sich sächsische Schuldverschreibungen befinden, mit Rücksicht auf deren Verlösbarkeit nicht selten der Kreis zur Benutzung des Staatschuldbuchs entfällt, so müsse

doch andererseits auch als zweifellos angesehen werden, daß die Zurückhaltung vom Staatschuldbuch in vielen Fällen lediglich auf die Unmöglichkeit der Verwaltungen, auf den Mangel an Kenntnis der bestehenden Einrichtungen und auf der Abneigung gegen die Beschreibung ungewohnter Wege beruhe. Ein weiterer Grund für die geringe Benutzung des sächsischen Staatschuldbuchs lässe sich in dem Umstande erblicken, daß für die Eintragungen Gebühren erhoben würden. Man müsse daher auf eine Gebührenfreiheit zulassen. Die durch Beseitigung der Gebühren für den Staat entstehende Minbereinahme (jährlich 3000 bis 4000 M.) könne gegenüber den von der Maßregel zu erwartenden Vorteilen nicht ins Gewicht fallen. Die Regierung hoffe, daß der Gesetzentwurf die Zustimmung des Hauses finde. (Lebhafte Bravo!) — Abg. Hübner (kons.): gibt seiner Freude über den Gesetzentwurf Ausdruck und beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Gesetzbegutachtung. Dem Antrage wird einstimmig entsprochen.

3. Schlusseratung über Kap. 14 des ordentlichen Staatshaushaltsgesetzes für 1906/07: Staatliches Fernheiz- und Elektrizitäts-Werk zu Treßden. — Berichterstatter: Abg. Chret. — Die Einnahmen werden mit 205 000 M. genehmigt und die Ausgaben mit 126 519 M. bewilligt.

4. Schlusseratung über den Entwurf eines Umzugskosten-Gesetzes.

Berichterstatter: Abg. Schulze. — Vizepräsident Dr. Schill (natlib.) kann sich bei Beratung des § 2 für die Vorlage nicht erwärmen, tritt vielmehr für ein Pauschal-System ein. — Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Wenzig: Bei einem Pauschal-System müsse man die Zahl der Angehörigen mit berücksichtigen und man töme dann auf ähnliche schwierige Verhältnisse, wie sie schon in den Deputations-Sitzungen vorgebracht worden seien. — Vizepräsident Opitz (kons.): Die Vorteile eines Pauschal-Systems seien durchaus nicht zu verkennen, aber die Gründe, die zu dieser Vorlage geführt hätten, seien mindestens ebenso gewichtige, wie die vom Vizepräsidenten Dr. Schill zum Pauschal-System vorgebrachten, ja sie seien lechteren gegenüber vielleicht noch um etwas überwiegender. — Vizepräsident Dr. Schill (natlib.): Er müsse auf seinem Standpunkt beharren, da ein Pauschal-System den Vorzug habe, daß die Festsetzung der Umgangskosten nicht von dem Erreichen eines einzelnen Beamten abhänge. — Abg. Schulze (natlib.) teilt die Bedenken des Vorredners nicht. Der Willkür seien nur ganz enge Grenzen gezogen. — Vizepräsident Dr. Schill (natlib.) und Abg. Günther (freis.) sprechen bei § 8 ihr Bedauern aus wegen der darin getroffenen Bestimmungen über die zu vergütenden Mietzins-Erschließungen. — Gegen § 2 stimmen 7 und gegen § 8 der Vorlage 2 Abgeordnete. Das Gesetz wird schließlich einstimmig angenommen.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. ab. Berlin, 22. Januar 1906.

Wenn ein Währungsdebattensturm die weiße Halle des Reichstages durchbraust, so macht man von der Höhe der Tribünen die Beobachtung, wie der Saal da unten sich allmählich leert. Ein Abgeordneter nach dem anderen ver-

lässt den Sitzungssaal, gesunken dumpf, bis nur noch die Stuhlmäler selbst übrig bleiben, umgeben von einem kleinen Häuflein Getreuer. Wenn man das so sieht, möchte man auf die Vermutung kommen: die Majorität der Abgeordneten nimmt den Währungsfragen gegenüber ungünstig dieselbe Stellung ein, wie die Mehrheit des Publikums; zwanzig Mark sind ihr nämlich 20 Mark, gleichgültig in welcher Währung, die Haupthandlung ist es dem Durchschnittsverständlichen, daß er sie bekommt, und, ist er Reichstagsabgeordneter — „M. d. R.“, wie es auf den Visitenkarten heißt, — daß er sie im Spiegel als Pläten bekommt, so heftiger entlädt sich das Ungewitter zwischen den Wenigen, die die Währungsfragen gewissermaßen als ihre persönliche Domäne betrachten. Es sind immer dieselben paar Experten, die das Wort ergreifen, und, haben sie es ergriffen, so bald nicht wieder loslassen. Sie lieben es dann umso mehr, je seltener sie dazu Gelegenheit haben, den ganzen Kreis der Fragen zu durchmessen, wie Frauen vom hundertsten ins tausendste zu kommen, — oder in die Millionen sagt man lieber bei der Natur dieses Gegenstandes — wenn auch das vorliegende Thema kaum awingenden Anlaß dazu gibt. Wer hätte wohl geahnt, daß der Punkt der Tagesordnung „erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mark“ eine Debatte entfacht würde, die sich bis gegen die sechste Stunde hinzog, und der eigentlich wichtigeren Vorlage über den Versicherungsvertrag, der durchaus noch erledigt werden sollte, bei. Baume, Redner und Zuhörer entzog? Und doch war es so — es war so, trotzdem alles, was zu sagen war, eigentlich schon im Frühjahr gesagt worden war, denn der Entwurf gehört auch zu jener Unglückschar von Gesetzesvorlagen, die durch den plötzlichen Schluß des Reichstags, noch ungeboren, inati, gemordet wurden. Während die Regierung bekanntlich auf dem Standpunkt steht, der Entwurf rechtfertige sich lediglich durch die Bedürfnisse des Gelbverkehrs, weichen die Gegner — das sind die ehemaligen Bimetallisten, geführt von den Herren v. Kardorff und Dr. Arentz — ihr vor, sie wolle durch die Ausgabe der neuen Scheine den Goldvorrat der Reichsbank erhöhen und mit diesem Mittel das Fiasko ihrer Bankpolitik verdecken, daß eben in dem Weichen des Goldbestandes der Reichsbank zum Ausdruck gelangt. Die Anhänger der Regierungsvorlage, geführt von den Bank- und Kaufmännerhörigen in den liberalen Parteien, geben die Wirkung der Vorlage auf den Goldbestand der Reichsbank zu, halten das aber für eine erfreuliche Erscheinung. Auf die verwinkelten Einzelheiten des schwierigen Themas braucht hier um so weniger einsichtig nicht die Haupthandlung waren. Das war vielmehr die jüngste große Diskontensteigerung der Reichsbank, die in den Augen des Herrn v. Kardorff als eine Rücksichtslosigkeit gegen die Landwirtschaft, in den Augen des Reichsbankpräsidenten Koch und des auf der linken sitzenden Bankdirektors Mommsen als ein Beweis für die Blüte von Handel und Industrie erschien. Der Ton zwischen den Herren Koch und v. Kardorff wurde schließlich so gereizt, daß Herr Arentz unter erregter Mißbilligung des Präsidenten dem Reichsbankchef Koch den Vorwurf der Grobheit machte.

Der Besreier.

Roman von Reinhold Oetmann.
Nachdruck verboten.

84)

Sechstes Kapitel.

In breiten Streifen fiel schon seit gerannter Zeit der Sonnenchein in sein Schlafzimmer, als Reinmar Lindholm erwachte. Vollständig ausgeliebt hatte er sich nach jener stürmischen Szene im Atelier auf sein Bett geworfen, und es war mehr eine Ohnmacht, als ein Schlämmer gewesen, in welchem er da ruhen. Mit schwerem, wohlbewohnten Schläfen richtete er sich auf. Es war ihm, als ob die Glieder nur widerwillig ihren Dienst verrichteten, und an seinem Körper gab es kaum eine Stelle, die ihm nicht schmerzte. (Der Besreier 84. Nr. 7.)

Nicht sofort kam ihm die ganze Erinnerung an das Geschehene zurück. Hinter seiner Stirne lagten sich in toller Flucht so viele häßliche Vorstellungen und Bilder, daß er Phantasie und Wirklichkeit nicht aneinander an halten vermochte und daß er minutenlang sehr geneigt war, auch die Unterredung mit seiner Tochter und die unbegreifliche Wahnsinnsart, mit der sie geendet, nur für ein müdes Erzeugnis seiner Einbildung zu halten.

Aber als er dann den brennenden Kopf in eine Schüssel kalten Wassers getaucht und an dem kastig antgeschnittenen Fenster die frische Morgensonne mit diesen Sternen in tiefe Brust eingezogen hatte, wurde es allmählich klar in seinem Gedächtnisse. Die Vorgänge der Nacht traten in immer grässlicherer Deutlichkeit vor seine Seele, und laut austöhnend schlug er blödig in Scham und Verzweiflung beide Hände vor das Gesicht. 100

„Ach!“ murmelte er vor sich hin. „Alles — alles aus! — Wie soll ich ihr heute unter die Augen treten!“

Sein Diener kam, um das Frühstück zu servieren; doch Reinmar Lindholm schickte ihn mit einem unfreundlichen Wort

dahin, noch ehe der junge Mensch auch nur hatte die Lippen zum Grüße öffnen können.

Er wollte keine menschlichen Gesichter sehen und keine menschliche Stimme hören. Eine Empfindung namenlosen Eifers gegen sich selbst und gegen die ganze Welt batte von ihm Besitz genommen und machte ihn stumpf und teilnahmslos gegen alles, was sich da um ihn her ereignen mochte.

Nachdem er ruhelos ein paar Duhendmal sein Schlafzimmer durchwandert hatte, stieg er, einer plötzlichen Einsicht folgend, die kleine Wendeltreppe, die nur von ihm und seiner Tochter benutzt wurde, hinab in das Atelier.

Ein Florentiner Spiegel, an dem sein verlorener Blick vorüberkreiste, warf ihm sein Bild zurück, und er schloß unwillkürlich die Augen in einer Anwandlung des Grauens vor dem Anblick dieser schlaffen, gealterten Züge, dieses faulen, eingesunkenen Antlitzes, welches das schwiege sein sollte.

„Wie ein Mörder!“ stieß er zwischen den zusammengepreßten Lippen hervor, und die Vorstellung mußte ihm wohl als eine besonders untreue erscheinen, denn er wiederholte, wenn auch mit fast gebotenessem Ausdruck, dasselbe furchtbare Wort noch ein paarmal, während er seinen Weg durch den prächtigen, phantastischen Raum fortsehle, in welchen hier und da durch die unverhüllten Feuer der Sonnenlicht wie in goldenen Strahlen funkte.

Nun stand er vor seiner Tochter. Hier war noch alles genau so, wie er es, forschend, in dieser Nacht hinter sich zurückgelassen hatte — der schwere, kopslose, schneeweiss schimmernde Leib und die weithin verstreuten, zerklüpperten Marmorbruchstücke am Boden. — Da lag auch noch der Hammer, mit dem er das Entfernen vollbracht hatte, und Reinmar Lindholm hob ihn auf, um ihn von allen Seiten zu betrachten und ihn dann, während eine alte Möte in seinen Wangen aufstammte, weit von sich weg zu schleudern gleich einem giftigen Reptil.

Er betastete die beschimpfte Statue, er streichelte und liebkoste sie, drückte seine Stirn gegen den kalten Marmor und

stöhnte aufs neue wie ans todtwunder Brust. Dann ließ ihn ein Geräusch, das hinter ihm laut wurde, aussfahren, und mit wildem, drohendem Blick starrte er den Diener an, der sich trotz der vorigen Zurückweisung abermals in seine Nähe wagte. Hatte und der nun mit sehr verlegtem Gesicht dastand.

„Was wollen Sie schon wieder?“ donnerte er ihm entgegen. „Warum verfolgen Sie mich? — Sehen Sie denn nicht, daß es mir zuwider ist, Sie zu sehen?“

„Ich meine nur —“, stotterte der Gescholtene, — „weil das arnige Fräulein mir gestern sagten, daß doch einige besondere Vorbereitungen für den Besuch Seiner Majestät —“

Reinmar Lindholm aber unterbrach ihn mit einem schrillen Auflauf.

„Dummkopf, sehen Sie denn nicht, daß ich meine besonderen Vorbereitungen schon getroffen habe?“ sagte er mit diabolischem Humor, indem er auf die versammelte Stämme deutete. „Seine Majestät wird einigermaßen überrascht sein — nicht wahr? — Aber es ist ein Unsinn, zu verlangen, daß eine Statue notwendig auch einen Kopf haben müsse. Ist nicht die Venus von Milo, ein göttliches Meisterwerk, auch ohne Arme? — Milo ist Tokio — und was der Antike recht ist, warum sollte es nicht auch einmal einem modernen Künstler billig sein?“

Der Diener machte große Augen und zog sich sachte ein wenig zurück. Wohl war er davon gewöhnt, daß Reinmar Lindholm zuweilen im Liebermut allerlei Sonderbarkeiten und Tollheiten beginne, aber er tat es dann doch stets mit lachender Miene, nicht mit so unheimlich zuckendem, verzerrtem Gesicht und so wahnwitzig brennenden Augen, wie bei diesen letzten Scherzen.

„Wie der Herr befehlen!“ stammelte er. „Und die Jungfer — es ist jedenfalls eine Tunninheit von ihr — aber sie ist sehr angüllich — und sie läßt fragen, ob das arnige Fräulein wirklich verreist ist, weil doch alle Sachen da sind — und weil doch — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Lagesgeschichte.

Deutsche Seite.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr Heinrich Leonhardt von Tschirch und Rögenhoff, wurde am 15. August 1888 als Sohn des Geheimräts Otto Julius von Tschirch und Rögenhoff, Generaldirektors der Königlich sächsischen Staatsbahnen, geboren. Er besuchte von Ostern 1868 bis 1877 das Bismarck-Gymnasium in Dresden, studierte ab dann in Berlin und Leipzig Jurisprudenz, wurde 1880 Referendar und war von 1881 bis 1883 beim Königlich sächsischen Amtsgericht zu Pirna tätig. Durch Erlass vom 2. März 1883 wurde Herr v. Tschirch als Aspirant zum diplomatischen Dienst zugelassen und dem Auswärtigen Amt zugewiesen. 1884 wirkte er als Attaché in Konstantinopel und Athen, begleitete als zweiter Sekretär die außerordentliche Gesandtschaft nach Persien, wurde 1885 Legationssekretär in Teheran, im Herbst desselben Jahres zweiter Staatssekretär in Wien, im November 1888 Legationssekretär in Athen, Oktober 1890 Legationssekretär in Bern; am 1. Juli 1893 kam Herr v. Tschirch als Erster Sekretär zur Botschaft in Konstantinopel und wurde im November desselben Jahres zum Legationsrat ernannt. Im Dezember 1894 wurde er Erster Sekretär in Petersburg; im Dezember 1899 erhielt er Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers. Im Juli 1900 zum Kaiserlichen Gesandten in Luxemburg ernannt, wirkte Herr v. Tschirch dort bis zum November 1901, um alsdann als Königlicher Gesandter nach Hamburg zu gehen. Diese Stelle hatte er bis jetzt inne.

In Eisenach wurde wegen Verstoßes gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet. Er hatte fertige Geschäfte von für Preußen bestimmten Geschüßen aus der Eisenacher Fahrzeugfabrik entwendet und wegen Verkaufs mit fremden Staaten unterhandelt.

Bon der Marokko-Konferenz wird der „Tribuna“ bereits über eine Obstruktion der Marokkaner berichtet. Als der belgische Delegierte den Vorschlag gemacht hatte, die Jagdgewehre von dem Gesetz über den Waffenstillstand auszuschließen, bemühten die Marokkaner die Gelegenheit, um zu erklären, daß sie über diesen Punkt erst ihrer Regierung berichten und ebenso auch bezüglich der Frage der Beobachtung der Küsten von ihrer Regierung Instruktionen einholen müßten. Da aber auf den Antrag des belgischen Delegierten nicht weiter eingegangen und beschlossen wurde, die Frage der Küstenbeobachtung bis zur Debatte über die Föllfragen zu verschieben, blieb der Obstruktionsversuch der marokkanischen Delegierten ohne Erfolg. Rücksichtsvoller ist die Obstruktion der Marokkaner eine Gefahr, welche die Arbeiten der Konferenz ernstlich bedroht. Nach einer Meldung des Korrespondenten des „Corriere della Sera“ äußerte sich diesem gegenüber der amerikanische Delegierte White gerade in dieser Hinsicht sehr pessimistisch. Die Marokkaner, so sagte er, sind hierher gekommen, um nichts zu tun; nur durch ein festes, energisches Zusammensetzen aller Mächte können Marokko wirkliche Reformen aufgezeigt werden!

Über unbegründete Mobilmachungsgerüchte schreibt man aus Baden: In ungeheure Aufregung ist Ende voriger Woche die Einwohnerschaft von Rastatt und Umgebung durch eine am Freitag in der „Rastatter Zeitung“ erschienene Bekanntmachung versetzt worden. In dieser steht die Kaiserliche Fortifikation Straßburg sofort „250 Aufseher, 8000 Soldaten, 600 Zimmerleute, je 200 Maurer und Eisenarbeiter zu überaus hohen Löhnen. Handwerksgesetz wird besonders vergütet, ehemalige Pionier-Avancierte erhalten als Aufseher den Vor-

zug. Meldezeit 6 Uhr vormittags und 12 Uhr auf der Esplanade am Festungs-Schiffhof.“ Auf diese Anzeige hin hatten sich viele beschäftigungsfreie Arbeiter und Handwerker der Rastatter, Selzer und Weizenburger Gegend auf dem Festungs-Schiffhof Straßburg eingefunden, wo ihnen aber der Wallmeister nicht die geringste Auskunft erteilen konnte, da er keine Instruktionen erhalten hatte. Auch ein bekannter Ringer Unternehmer, der die Ritter „Kaisertin“ bei Gravelotte haupte, sandte auf die Rastatter Anzeige hin sofort einen seiner Bauleiter nach Straßburg, der von den sich auf der Esplanade versammelten einige Hundert sofort für Gravelotte werben sollte. Es soll ihm jedoch nicht gelungen sein, da die Leute wohl gern nach Straßburg, nicht aber nach dem teuren Dörfchen gehen. Er erzählte, daß an den Lothringischen Festungsbauten mit siebenfacher Tätigkeit gebaut werde, und daß die Stimmung in Lothringen ungänglich vermordet und beprämt sei. Die „Straße 3“ lädt nun den ganzen Sachverhalt folgendermaßen auf: „Das Inserat der Kaiserlichen Fortifikation Straßburg in der „Rastatter Zeitung“ kam, wie uns vom hiesigen Gouvernement mitgeteilt wird, nur durch die Indikation eines Schreibers des Bezirkskommandos Rastatt in das genannte Blatt. Es sollte im Halle der Mobilmachung erscheinen. Entsprechende Werbungen ergehen offenkundig, da ja stets die Mobilmachung in allen Einzelheiten vorbereitet sein muß. Das vorliegende Inserat ist darum keineswegs ein Beweis dafür, daß die Lage im Augenblick besonders bedrohlich ist, sodass eine Beunruhigung nicht am Platze ist. Wir hatten uns vorher schon telefonisch an die „Rastatter Zeitung“ gewandt und folgende Auskunft erhalten: Das Inserat war vom Rastatter Bezirkskommando ausgegeben worden, wurde aber, als die Zeitung schon im Druck war, plötzlich zurückgezogen. Da indes schon 800 Exemplare des Blattes fertig gedruckt waren, so kam das Inserat dennoch in die Hände der Leser, unter denen sein Inhalt natürlich die größte Aufregung und Bestürzung hervorrief.“

Frankreich.

Höher hat die französische Regierung noch keinen Entschluß darüber gefasst, in welcher Weise sie gegen Venezuela vorgehen soll. Der „Matin“ weist darauf hin, daß ein Bombardement von La Guaira peinliche Folgen haben könnte, ohne daß vielleicht irgend etwas dadurch erreicht würde. In La Guaira gäbe es, wie in Caracas, zahlreiche französische Lagerhäuser, die unter dem Bombardement zu leiden hätten. Eine Beschlagnahme der Douane wäre ebenso bedenklich. Denn erstens seien sie schon beschlagnahmt und zweitens würde eine solche Maßregel Castro nur angenehm sein, denn es gäbe Venezuela den gewünschten Vorwand, seine durch Vertrag den Douanen garantierte Schuld an England und Italien nicht zu bezahlen. Der „Matin“ hält es für das Beste, zu warten, da er hofft, daß auch England und Italien schließlich die Geduld verlieren werden.

Österreich-Ungarn.

In einer Unterredung mit einem Korrespondenten des „Berl. Vol.-Asg.“ erklärte Graf Albert Apponyi, eine definitive Trennung der beiden Länder wäre ein schwerer politischer Fehler. Unbedingt bestehen müsse Ungarn auf den beiden Hauptforderungen: Anerkennung Ungarns als souveräner Staat mit Personalunion und Anerkennung des konstitutionellen Prinzips bei Bildung der Regierung, die in Übereinstimmung mit dem Willen des Landes zu stehen habe. Entweder sollte man den Reichstag auflösen oder ein seiner Mehrheit entsprechendes Ministerium bilden. Die Auflösung des Parlaments werde aber eine einstimmige Billigung der Politik der Koalition durch die Wähler be-

wiesen. Auch an der Bildung einer nationalen Armee in Ungarn müsse man festhalten. Bis jetzt sei von Wien kein Kompromiß angeboten worden, sondern nur ein Befehl. Ungarns Vorsicht sei aber ein Vergleich, keine Unterwerfung. Ungarn könne abwarten — ob auch Österreich, das müsse es selbst entscheiden. Für den Fonds zur Schadloshaltung der entlassenen Beamten seien bereits die Mittel auf zwei Jahre aus freiwilligen Zuwendungen aufgebracht.

Schweiz.

Die sozialistischen Kundgebungen verließen auch in der Schweiz überall ruhig. Die Beteiligung war jedoch allgemein sehr gering. In Zürich betrug die Zahl der Teilnehmer 2500, in Bern waren es 1200, in Genf 1000, in Lugano 500. In Bern, Zürich und Genf haben besonders die russischen Studenten und Studentinnen vollzählig teilgenommen; in Genf erschienen sie sogar uniformiert.

Australien.

Eine vom Regierungsbüro gebrachte Mitteilung über die seit Anfang Dezember vorigen Jahres entdeckten Geheimlaboratorien und Bombenwerstätten, sowie die dabei gefundenen Materialien, Bomben und Waffen jeder Art, gibt ein Bild über den Umfang der revolutionären Vorbereitungen. Insgesamt wurden in Petersburg, Moskau, Nischni-Novgorod, Tula, Peusa, Rostow a. D., Jekaterinoslaw, Oessa, Nikolajew, Kiew, Dwinsk, Wilna und Riga entdeckt 8 Laboratorien und Bombenwerstätten, 258 fertige und ungestaltete Bomben, gegen 2000 Pfund Pulver, über 400 Pfund Dynamit, ferner Patronen in großer Anzahl. Darauf auf dem Bahnhof Moskau der Moskau-Rjazaner Bahn allein 100000 Stück. In Jekaterinoslaw zwei Waggon mit Patronen, ferner Gewehre, Revolver, blanke Waffen und eine Signalkanone. In der Fabrik Prochorow in Moskau drei verbesserte englische Maschinengewehre.

In Warschau war die Lage gestern wieder kritisch. Es wird von dort unter dem 22. d. gemeldet: Die Sozialisten feiern den heutigen Jahrestag der Petersburger Ereignisse dadurch, daß sie nicht arbeiten und andere zwingen, die Arbeit einzufallen. Die Kaufleute sind in kritischer Lage. Die Terroristen zwingen sie, ihre Geschäfte zu schließen, die Polizei zwingt sie, sie offen zu halten. Im Palais des Grafen Samoilow in der Senatorstraβe ereignete sich eine bedeutende Gasexplosion, die einen Pavillon vollständig zerstörte. In dem gegenüberliegenden Gebäude der Staatsbank und anderen Häusern wurden alle Fensterscheiben zertrümmert. Sieben Personen wurden verwundet. Auf dem Witkowskiplatz feuerte Militär, als ein Wohnhaus versuchte, den Produktionsmarkt zu sprengen. Dabei gab es zwei Tote. — Auch in Lodz wurde in den Fabriken nicht gearbeitet. In den anderen Städten ist der Ausstand nur teilweise durchgeführt.

Aus aller Welt.

Rio de Janeiro. In der Nacht zum 22. d. ereignete sich an Bord des brasilianischen Linienschiffes „Aquitania“ eine Explosion. Das Schiff ist gesunken. Die ganze Besatzung, ungefähr 300 Mann, soll mit Ausnahme eines Offiziers, der gerettet sein soll, umgekommen sein. — Paris: In Angers zerstörte eine Feuerbrunst gestern das Spital. Eine 22-jährige Frau kam in den Flammen um. — Brüssel: Der Dampfer „Bayern“ des Norddeutschen Lloyd ist in Antwerpen in schwer beschädigtem Zustande eingelaufen. Die Rettungsschiffe sind teils weggeschwemmt, teils verschlagen. Der Schornstein, die Ventilatoren und Verdampfungen sind zerbrochen. Der Kapitän Formes erklärt, noch nie einen derartigen Sturm mit-

Der Befreier.

Roman von Reinhold Ortmann.

851

(Nachdruck verboten.)

„Hol Sie der Teufel mit Ihrem „weil“!“ schrie Lindeholm, indem er auf ihn zusetzte und ihn mit beiden Händen an den Schultern packte. „Mit seinem gallenblütiger Humor war dahin und aus seinem vermüdeten Antlitz sprachen nur noch Kritiken und Toesendung. „Warum soll meine Tochter verreist sein? Wer hat denn gesehen, daß sie das Haus verließ?“

„Das ist es ja e'en. Niemand hat es gesehen — aber das gnädige Fräulein ist darum doch fort. Die Jungfer sagt, daß der Teufel sei heute morgen nicht angerückt gewesen — und sie meinte, ich sollte es doch lieber melden, obwohl Herr Lindholm jedenfalls wissen würden, wohin sich das gnädige Fräulein begeben hat.“ (Der Befreier 86, Nr. 7.)

Der arme junge Mensch wußte selber kaum noch, was er da redete; denn vor dem steilen Blick des Bildhauers hatte ihn gerade eine solche Furcht gepackt, daß er nur noch den lebhaften Wunsch hatte, sobald als möglich aus seiner Nähe fortzukommen. Als ihm Neimar Lindholm nicht antwortete, sondern nur immer fortfuhr, ihn anzustarren und wie ein Drämnager mit beiden Händen in seinem ergrauenden Haar zu wühlen, flügte er darum, immer weiter zurückweichend, hinzur:

„Aber es könnte ja doch vielleicht ein Irrtum von der Jungfer sein — und wenn Herr Lindholm nichts davon wissen, so wird das gnädige Fräulein wohl irgendwischen bereits zurückgekehrt sein, — und es sollte wahrscheinlich nur eine Überraschung —“

„Hinaus!“ schrie der Bildhauer mit furchtbarem Stimme. „Aus meinen Augen! — Und daß keiner sich unterstehe, hier herein zu kommen, ohne daß ich ihn gerufen.“

Der Diener ließ es nicht erst auf eine Wiederholung dieses Befehls ausholen. Er war schon draußen, bevor

Neimar Lindholm daß letzte Wort gesprochen, und mit schreckensbleichem Gesicht flüchtete er der Post, die ihn erwartet hatte, zu:

„Es müssen schreckliche Sachen passiert sein, Minna! Gott verzeige mir die Sünde; aber ich glaube, der Herr ist verrückt geworden. Die Nige, die sich der König ansehen sollte, ist entweder geschlagen — und als ich ihm sagte, daß das Fräulein fort sei, hat er mich einfach hinausgeworfen. Wer weiß, ob es nicht am besten wäre, nach der Polizei oder nach dem Doctor zu schicken!“

Aber das Mädchen wollte nichts von einem solchen Vorschlag wissen.

„Der Herr hat seine Launen wie alle Künstler“, meinte sie überlegen. „Das gehört nun einmal zu der Genialität. Wenn wir ihm darum die Polizei auf dem Hals hingen, so behielte er uns sicherlich nicht eine Stunde länger im Hause. Wie haben jedenfalls unsere Schuligkeit getan, und wie können ruhig erwarten, bis die Sachen nun von selber wieder ins rechte Geleis kommen.“

Sie hörten, wie sich in diesem Augenblick knirschend ein Schlüssel in der Tür des Ateliers drehte.

„Er hat sich eingeschlossen“, flüsterte der Diener. „Denken Sie an das, was ich Ihnen gesagt habe, Minna — Mir abt, es kommt nichts Gutes dabei heraus.“

Sie standen noch flüsternd und tuschend beieinander, als die Glocke der Hänsel angeschlug. Der Diener beeilte sich, nach dem Aufzimmerschlüssel zu suchen, und sein verängstigtes Gesicht hellte sich auf, als er plötzlich der vermisste Tochter Neimar Lindholms gegenüberstand. Seine freudige Überraschung war so groß, daß sie ihn für einen Moment sogar den schuldigen Reißpel zum Teile vergessen ließ.

„Ach, Gott sei Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie wieder da sind“, brachte er fast unwillkürlich heraus. „Wir waren in so großer Angst um Sie und wir wußten uns garnicht mehr zu helfen.“

„Wo ist mein Vater?“ fragte Hilde fastig und ohne ihm

durch ein Wort oder einen Blick für die an den Tag gelegte Teilnahme zu danken. „Haben Sie ihn an diesem Morgen bereits gesprochen?“

„Jawohl, gnädiges Fräulein! — Der Herr hat mich schon gestern das Spital und hat sich dann in dem Atelier eingeschlossen. Er war so aufgeraut und so sonderbar — und der Nige ist der Kopf abgeschlagen — der Himmel mag wissen, wer das getan hat.“

„Mein Vater habe sich eingeschlossen — sagen Sie? — Weiß er denn bereits, daß ich — daß ich diese Nacht außerhalb des Hauses verbracht habe?“

„Die Jungfer trug mir auf, es ihm zu melden. Aber ich fühlte damit an; denn ich meinte nicht anders, als der Herr Lindholm wollte mich erwidern. Ich sollte ihm ja nicht wieder unter die Augen kommen, sagte er. Wenn ich mir erlaubte, daß auszufragen, so möchte ich das andlige Fräulein doch bitten, so bald als möglich in das Atelier zu geben.“

Er hätte ihr gern jede Beunruhigung erwart, denn er kannte, daß sie sehr schlecht aussieht und wohl selber der Schonung und Pflege bedürftig sei; aber er hatte viel ehrliche Andänglichkeit an seinem sonst so glötigen und freigebigen Herzen, und vor der Sorge um ihn trat sie jede Bedeutung zurück.

Hilde batte sich für die Dauer einiger Schritte auf das Stiegenländer gestellt, als fiele es ihr an Kraft weiter zu gehen; dann aber raffte sie all ihren Mut zusammen und tat ein paar Schritte gegen die Tür des Ateliers hin. Doch ehe sie dieselbe erreicht hatte, blieb sie wieder stehen.

„Wer weiß, ob mein Vater mir öffnen will, wenn ich hier Einschreit?“ sagte sie mehr zu sich selbst, als zu dem Diener. „Ich werde durch die Wohnzimmertür und über die kleine Wendeltreppe gehen. Nach jener Seite hin ist das Atelier ja nicht zu verfehligen.“

(Fortsetzung folgt.)

gemacht zu haben. — Chicago: Hier wütet ein schwerer Schne- und Hagelsturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist. Die Stadt ist tatsächlich fast von allem Verkehr abgeschnitten, da die Telegraphendrähte zerstört sind. Der Verkehr auf der Hochbahn wird eingestellt werden müssen; die Eisenbahngesellschaften treten mit großen Verspätungen ein. Der Sturm erstreckt sich auf einen Umkreis von 80 Meilen. — Köln: Drei etwa 20 Jahre alte Mädchen lehrten in der Nacht zum Sonntag von einer Feuerkunst zurückspringen, wobei sie in ausgelassener Stimmung über den Bürgersteig tanzten. Ein ihnen entgegenkommendes Mädchen stieß sie vom Trottoir hinunter, als in demselben Augenblick ein elektrischer Wagen herankam. Dieser überfuhr die Neugierige, die auf der Stelle getötet wurde. Die drei Uebelzitternden entkamen unverletzt. — Braunschweig: Siebziger Teilnehmer an der im Mai vorigen Jahres stattgehabten Motorradfahrt Borsig — Frankfurt haben Strafbefehle wegen Überschreitung der im Herzogtum Braunschweig zugelassenen höchsten Geschwindigkeit für Kraftfahrzeuge erhalten. Vierzig der Beteiligten haben Einspruch dagegen erhoben. — Philadelphia: Bei einer durch falsche Feuermeldung in der St. Paul-Baptisten-Gemeinde hervorgerufenen Panik sind 18 Personen getötet und 40 verletzt worden. Die große Menge der zu Schaden Gelommenen erklärt sich daraus, daß im Gedränge von oben ein Treppengeländer brach und viele Personen die Treppe hinabstürzten. — Hof in Bayern: Schwer verbrannt hat sich ein Dienstmädchen des Fabrikanten Herrn Klemm hier dadurch, daß es beim Wickeln des Parkettbodens mit Wachs letzteres wärmen wollte, wobei das Wachs anbrannte. Das 20jährige Mädchen wollte die Flammen dadurch ersticken, daß es sich mit den Knien auf den brennenden Teppich auflegte. Hierdurch fingen aber die Kleider der Unglüdlichen Feuer. Sie sprang in den Keller, wo sich eine Wanne mit Wasser befand. Dadurch wurden die Flammen zwar gelöscht, das Mädchen hatte aber schon so starke Brandwunden erlitten, daß es durch die Sanitätskolonne mittels Tragbahre in das Krankenhaus gebracht werden mußte. — Sein fünfundzwanzigstes Lebensjahr vollendet hat dieser Tage der bekannte Altmeister der Bienenzucht, Pfarrer em. Dr. Johann Dierzon in Lomkovitz bei Freiburg. Der Kreis ist geistig und körperlich noch erstaunlich frisch. Nur die Beine versagen ihm den Dienst, so daß er den größten Teil des Tages entweder liegend oder sitzend zubringen muß. — Dem Biß eines bösartigen Namelöss ist auf dem Kriegsschauplatz in Deutsch-Südwest-Afrika der Feldwebel Franz Siebert, geboren am 1. 2. 76 in Königswartha, früher im Infanterie-Regiment Nr. 144, zum Opfer gefallen. Bereitschaft der Aufsichtsbehörde und Bruch der Wicbelsäule waren die Folgen des Bisses, denen der Bedauernswerte am 5. Januar in Ostau erlegen ist.

Bemerktes.

Herr Gallières und sein Regenschirm. Aus Paris wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Der neue Präsident der Republik besitzt alle Eigenschaften, um populär zu werden, noch populärer vielleicht als Louvet. Herr Gallières besitzt vor allem jene Fülle körperlicher Existenz, die am meisten Vertrauen erweckt. Herr Louvet ist eher schmächtig und war durch die Kunst der Schneider zu einer Figur gemacht worden, der sich eine gewisse Eleganz nicht absprechen läßt. Er liebt es auch, sein Phacoton, mit dem er im Bois de Boulogne spazierenfuhr, selbst zu futschieren. Die körperlichen Dimensionen des Herrn Gallières dürften den Schneiderkünsten erheblichere Schwierigkeiten bereiten. Man kann sich diese nur an recht behaglichen Haltungen gewöhnlichen runden Formen schwerlich in den Zwang stramm anliegender, eilig auswattierter Fräße hineindenken. Zum Phacoton wird sich der neue Präsident auch kaum entschließen, ebenfalls aus Gründen seiner Rundlichkeit. Herr Gallières, der nicht jedes Jahr nach Karlsbad gehen konnte, hat seit langem mit täglichen Tantennäpfchen gegen den drohenden Wachsenden Verbedarf angekämpft. Als Senatspräsident stand er jeden Morgen um 7 Uhr auf, nahm rasch sein Frühstück und ging aus. Welches Wetter es immer sein möchte, er trug stets einen weichen Filzhut und einen dichten, schweren Schirm. Es mußte schon sehr stark regnen, bis er den Schirm unten am Hinterkopf und ausspannte. So spazierte er täglich zwei Stunden in Paris herum, vom Publikum unerkannt, da man sich für den Senatspräsidenten eben nicht besonders interessierte. Der Bewohner des Elisee wird wohl nicht missen können, was der Bewohner des Louvre gewohnt war. Und Hoffentlich behält er bei den hygienischen Spaziergängen auch den diesen schweren Regenschirm, der ihn beim Bolle von Paris so populär machen wird, wie einst der Schirm Louis Philippe's den Bürgerkönig. Nur um das Insignium dieser Spaziergänge wird es geschehen sein. Denn, wie beschreibt die verhöfungsähnliche Rolle des Staatsoberhauptes ist, seine Erscheinung wird durch Illustrationen und Karikaturen dem Publikum so vertraut, daß Herr Gallières nie mehr einen Schirm ins Freie tragen darf, ohne sofort von jedem Passanten erkannt zu werden.

Das stärkste Automobil der Welt will, wie aus New York berichtet wird, Alfred Gwynne Vanderbilt sein eigen nennen, und er hat daher einen Rennwagen in Auftrag gegeben, der eine englische Meile (1,524 Kilom.) in 29 zwei Tritten gefunden, also 152 englische Meilen in der Stunde zurücklegen soll. Das Automobil, das jetzt für ihn gebaut wird, soll 260 Pferdestärken haben und höchstens 2240 Pfund wiegen, da dies die äußerste Gewichtsgrenze für Automobile ist, die an den Rennen auf Florida Beach teilnehmen. Es ist ein besonderer Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem Preis nur zur Verteilung gelangen,

wenn die Wagen zwei Meilen in der Minute zurückgelegt haben. Ein junger Franzose, Paul Cartier, soll den neuen Wagen Vanderbilt steuern. Bestätigen sich die Erwartungen, die man von diesem Automobilwunder hegt, so hätte die amerikanische Industrie allerding alle anderen bei weitem überflügelt.

Die Sonnenblume als Fiebermittel. Ein spanischer Professor will soeben die Entdeckung gemacht haben, daß die Sonnenblume ein treffliches Fiebermittel liefert, das wohl als Ersatz von Chinin benutzt werden kann. Doch erinnert der „Adonis“ daran, daß schon vor mehr als zehn Jahren von Moncorvo vor der Therapeutischen Gesellschaft in Paris eine Mitteilung über denselben Gegenstand gemacht worden ist. Danach sollte die Sonnenblume nicht nur eine gewisse fiebervertreibende Wirkung allein durch ihr Wachstum ausüben, sondern auch einen Stoff erzeugen, der mit Vorteil bei Anfällen von Sumpfieber verwandt wird. Die gewöhnliche Sonnenblume ist ursprünglich eine amerikanische Pflanze, deren Urheimat die Anden teils in Peru, teils in Mexiko vermuten. Immerhin hat sie sich auch in Europa bis weit nach Nordeutschland ausgebreitet, daß nur wenige sich noch dessen bewußt sein werden, daß sie bei uns nicht heimisch, sondern ein Fremdling aus überseeischen Wänden ist. Die Samen der Sonnenblume werden in Amerika seit sehr langer Zeit und auch bei uns schon seit Jahren wegen ihres Gehalts benutzt. Namentlich eignen sie sich zur Fütterung von Geflügel, während die Blätter frisch oder getrocknet als Viehfutter verwendet werden können. Die russischen Bauern scheinen es schon seit langem für eine ausgemachte Sache zu halten, daß die Pflanze fiebervertreibende Eigenschaften besitzt, denn sie legen sich bei einem Fieberanfall auf eine Art von Bett, das aus Blättern der Sonnenblume hergestellt ist, und bedecken auch ihrem Bett mit solchen. Dieser Brauch hat erst neuerdings einen russischen Arzt dazu veranlaßt, Versuche mit dem Harstoff, den er aus den Blättern herausgezogen hat, zu machen, und er soll gute Ergebnisse gegen Sumpfieber damit erzielt haben. Moncorvo hat gleichfalls mit dem Harstoff und mit alkoholischen Extraktten der Blätter und der Blüten gearbeitet. Bei etwa 100 Kindern im Alter von einem Monat bis zu 12 Jahren hat er in der Mehrzahl der Fälle ebenso schnelle Heilungen von Fieber erreicht, wie sie sonst durch Chinin bewirkt werden. (Vgl. Tbl.)

Eine schlimme Fahrt haben die in Warnemünde angelkommenen Torpedoboote „S 31“, „S 32“ und „S 35“ gehabt. Die Boote verließen am Donnerstag Kiel, um in See in der Richtung nach der Insel Rügen zu manövriren. Am Donnerstag abend ankerten sie bei Darßer Ort. Nachdem die Boote am Freitag früh die Anker gelöst hatten, erhob sich ein furchtbarer Wasserschlag, der die Fahrzeuge auf eine Art von Bett, das aus Blättern der Sonnenblume hergestellt ist, und bedecken auch ihrem Bett mit solchen. Dieser Brauch hat erst neuerdings einen russischen Arzt dazu veranlaßt, Versuche mit dem Harstoff, den er aus den Blättern herausgezogen hat, zu machen, und er soll gute Ergebnisse gegen Sumpfieber damit erzielt haben. Moncorvo hat gleichfalls mit dem Harstoff und mit alkoholischen Extraktten der Blätter und der Blüten gearbeitet. Bei etwa 100 Kindern im Alter von einem Monat bis zu 12 Jahren hat er in der Mehrzahl der Fälle ebenso schnelle Heilungen von Fieber erreicht, wie sie sonst durch Chinin bewirkt werden. (Vgl. Tbl.)

Eine schlimme Fahrt haben die in Warnemünde angekommenen Torpedoboote „S 31“, „S 32“ und „S 35“ gehabt. Die Boote verließen am Donnerstag Kiel, um in See in der Richtung nach der Insel Rügen zu manövriren. Am Donnerstag abend ankerten sie bei Darßer Ort. Nachdem die Boote am Freitag früh die Anker gelöst hatten, erhob sich ein furchtbarer Wasserschlag, der die Fahrzeuge auf eine Art von Bett, das aus Blättern der Sonnenblume hergestellt ist, und bedecken auch ihrem Bett mit solchen. Dieser Brauch hat erst neuerdings einen russischen Arzt dazu veranlaßt, Versuche mit dem Harstoff, den er aus den Blättern herausgezogen hat, zu machen, und er soll gute Ergebnisse gegen Sumpfieber damit erzielt haben. Moncorvo hat gleichfalls mit dem Harstoff und mit alkoholischen Extraktten der Blätter und der Blüten gearbeitet. Bei etwa 100 Kindern im Alter von einem Monat bis zu 12 Jahren hat er in der Mehrzahl der Fälle ebenso schnelle Heilungen von Fieber erreicht, wie sie sonst durch Chinin bewirkt werden. (Vgl. Tbl.)

Eine schlimme Fahrt haben die in Warnemünde angekommenen Torpedoboote „S 31“, „S 32“ und „S 35“ gehabt. Die Boote verließen am Donnerstag Kiel, um in

Seegründ und dabei die Entwicklung der instrumentalen meteorologischen Beobachtungen, wie sie von der Erdoberfläche auf die Schichten der freien Atmosphäre ausgedehnt wurde, geschildert. Zuerst wird das Wesen der Registrierballons, der benannten und der freien, erörtert; es wird dann nachgewiesen, daß diese Art Ballons sich nicht für den täglichen Beobachtungsdienst eignen, da — ganz abgesehen von den hohen Kosten — die Ergebnisse der Beobachtungen, zumal bei den Registrierballons, erst nach Tagen, oft erst nach Wochen gewonnen werden können. Weit mehr eignen sich für den regelmäßigen Dienst der Beobachtung in den unteren Schichten von 3000 bis 5000 Meter, in denen sich die Wolkenbildung vollziehen und die deshalb für die Wetterkunde von herausragend praktischer Bedeutung sind, die meteorologischen Drachen, mit welchen innerhalb weniger Stunden Aufzeichnungen mittels der in die Lüfte gesandten Registrierapparate über Temperatur und Feuchtigkeit herabgeholt werden können. Der Straßburger Meteorologe Professor Dr. Hergesell hat in den Jahren 1902 und 1903 zahlreiche Versuche bezüglich der Technik dieser Beobachtungsart auf dem Bodensee angestellt und sie dann auf dem Mittelgebirgs Meer und dem Atlantischen Ozean fortgesetzt. Es stellt sich dabei heraus, daß auf der Wasserfläche die Drachen auch bei völliger Windstille aufgelassen werden können, da dann einfach das Motorboot, von welchem aus die Auslassung erfolgen soll, einen Windzug durch beschleunigte Fahrt erzeugt; ferner empfiehlt sich das Auflassen von der Wasserfläche aus, weil in Deutschland nur an ganz wenigen Plätzen, in Süddeutschland fast nirgends die Möglichkeit gegeben ist, auf dem Lande ein genügend freies, von Telegraphen-, Telefon-, Wald- und Kulturlandschaften nicht in Anspruch genommenes Gebiet zu finden für solche Drachenbeobachtungen. Kilometerweit nach dem Drachen freie Bahn gegeben sein zum Aufsteigen und Herabholen; das ist auf der Seefläche allein möglich. Und der Bodensee ist für atmosphärische Beobachtungen besonders geeignet, weil der Raum über ihm, seine Luftbewegung, seine Feuchtigkeit usw. von besonderer Wichtigkeit ist für die Wetterkunde in dem ganzen der Alpenette, dieser europäischen Wetterscheide, vorgelagerten Gebiete (Voss. Big.)

Standesamtliche Nachrichten aus Gröba

vom 1. bis 15. Januar 1906.

Geburten. Ein Sohn: dem Hafnarbeiter Johann Karl Heinrich Pöggold in Gröba; dem Schmied Hermann Otto Walther in Gröba; dem Bergmann Max Oswald Schumann in Merzdorf; dem Fabrikarbeiter Karl Ernst Adam in Pochera; eine Tochter: dem Hammerarbeiter Louis Hermann Lorenz in Böberitz; dem Hammerer Ernst Oskar Matthus in Gröba; dem Schermeister Valentini Jonat in Gröba; dem Sergeanten Otto William Straub in Gröba; dem Bahnarbeiter Max Richard Klein in Gröba; dem Gasanstalt-Feuermann Hermann Friedrich Schumann in Gröba.

Aufgebote. Der Schmiedemühlenerbeiter Ernst Paul Weber mit der Dienstmagd Anna Marie Schmidt in Gröba; der Maurer Friedrich Maria Strehle in Röcknitz mit der Dienstmagd Agnes Martha Weber in Gröba; der Handarbeiter Otto Robert Fischer mit dem Dienstmädchen Ida Clara Goldig in Gröba; der Schäferführer Heinrich Högl in Orlitz mit der Haustochter Emma Johanna Marie Sieglin in Merzdorf; der Handarbeiter Johann Kreuzschmar mit der Dienstmagd Auguste Marie Bieger in Pochera.

Gefährdungen. Der Maurer Hermann Paul Gerhardt in Hohenmöhra mit dem früheren Haushälterin Minna Martha Schubert in Böberitz; der Arbeiter Gustav Reinhard Wildenbagn mit der Arbeitin Anna Damitt in Merzdorf.

Sterbefälle. Anna Sophie Margarethe Miersch, 18 Jahre, in Gröba; Hulda Frieda, Tochter des Handarbeiters Karl Robert Kohl, 2 Monate alt, in Pochera.

Schlachttischpreise

auf dem Viehmarkt zu Dresden am 22. Januar 1906
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark)

Tiergattung und Bezeichnung		kg	kg	Gewicht
	kg	kg		
Ochsen (Auftrieb 223 Stück):				
1. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu 6 Jahren	42-44	78-80		
2. Österreichische desgleichen	43-45	79-82		
3. Junge fleischige, nicht ausgemästet — ältere ausgemästete	38-41	74-77		
4. Mäßig genährt junge — gut genährt ältere	34-37	69-73		
5. Gering genährt jeden Alters	30-33	64-68		
Raben und Kühe (Auftrieb 249 Stück):				
1. Vollfleischige ausgemästete Raben höchste Schlachtwerte	39-42	74-77		
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtwerte bis zu 7 Jahren	36-38	70-73		
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Raben	32-35	65-69		
4. Mäßig genährt Kühe und Raben	28-31	60-64		
5. Gering genährt Kühe und Raben	25-28	53-58		
Kälber (Auftrieb 243 Stück):				
1. Vollfleischige höchste Schlachtwerte	41-43	73-76		
2. Mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere	37-40	68-72		
3. Gering genährt	33-36	64-67		
Schafe (Auftrieb 223 Stück):				
1. Feinstes Woll- (Sollmilchmaß) u. beste Saugfälber	51-54	80-84		
2. Mittlere Woll- und gute Saugfälber	48-50	76-79		
3. Geringe Saugfälber	44-47	70-75		
Schafe (Auftrieb 1213 Stück):				
1. Mästklämmer	40-43	51-53		
2. Jüngere Mästklämmer	38-40	58-61		
3. Ältere Mästklämmer	35-37	74-77		
4. Mäßig genährt Mästklämmer u. Schafe (Merzfäuste)	32-34	70-72		
Schweine (Auftrieb 1310 Stück):				
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	60-61	77-79		
b. Fleischschweine	61-62	79-81		
2. Fleischige	57-59	74-76		
3. Gering entwickelte, sowie Sauen	54-56	70-72		
4. Ausländische				

Gefäßtischgang: Bei Ochsen, Kalben, Kühen und Schafen schlecht, bei Rüeben, Schafen und Schweinen langsam.

Kirchennachrichten.

Wien:

Mittwoch, den 24. Jan. 1906, abends
18 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaussaal
über Job. 1, 1 ff. (Pastor Thalmüller).

Möbliertes Zimmer,
a. W. m. v. Pension, bald ob. später
zu vermieten Überstr. 5, pr. r.

Ein Baden mit Wohnung,
Preis 150 M., gute Lage, eine
Wohnung, 1. Etage, 2 Stuben,
Kammer, Küche, Keller, Preis 100 M.,
sofort zu vermieten. Oefferten erbeten
unter **B 100** in die Epp. d. Bl.

Halbe 1. Etage (280 M.),
halbe 2. Etage (270 M.),
halbe 3. Etage (180 M.),
zu vermieten Standesfähr. 1.

1. Etage, Georgplatz 2,

7 Zimmer, 3 Kammern u. Zubehör,
Bad, Wasserhose, elektr. Licht, Gas,
Blechplan, Trockenboden, ev. auch
Garten, per 1. April 1906 zu ver-
mieten. **Franz Schäfer.**

* Hauptstr. 63 ist bis 3. Etage
vom 1. April an zu vermieten.

Schöne Wohnung,
2. Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche
und sonstigen Zubehör, ist zum 1.
April zu beziehen.

Größe, Hartungs Restaurant.

Wohnung.

Geschäftszähler ist in meinem
Hause Friedrich August-Str. 3 die
Parterre-Wohnung, bestehend aus
4 Zimmern, Küche, Korridor, 2
Kellern und Bodenlämmere und Vor-
garten per sofort oder 1. April zu
vermieten. **R. G. Reinhardt,**
Friedrich August-Str. 3.

Eine schöne sonnige
halbe Etage

ist sofort oder den 1. April zu beziehen.

Ede Schürenz u. Bismarckstr. 20.

Eine schöne Wohnung
f. bess. Familie, univ. Riesas, 2 Stub.,
2 Kammern u. Küche u. säml. guten
Zubehör, sowie schönem Garten, Preis
178 M., sofort zu vermieten, 1. April
begießbar. Zu erft. in der Epp. d. Bl.

Eine Unterstube mit Zubeh., Preis
70 M., ist sof. ob. 1. April zu beziehen
Hoberseu, untere Elbhäuser 31.

In meinem Hause Standesfähr. 11
eine Parterrewohnung
sofort u. Mansardenwohnung 1./4.
begießbar, zu vermieten. Garten,
Blechplan Stadtkass. Hammisch.

3600 M.

gegen sichere Hypothek halbiert zu
leihen gesucht. Oefferten unter **B 6**
an die Epp. d. Bl. erbeten.

800 Mark

werden auf 2. Hypothek noch unter
der Grundfläche zu leihen gesucht. Oefferten unter **B 29** in die Epp. d. Bl. erb.

20000 Mark

als 2. Hypothek auf schönes Grund-
stück mit guten, massiven Gebäuden
für sofort oder 1. April zu leihen ge-
sucht. Oefferten unter **B 159** in
die Epp. d. Bl. zu senden.

Saub. Schulmädchen.

als Auswartung sofort gesucht
Bismarckstr. 50, 3.

Junges anständiges
Mädchen

sucht Stellung als Stubenmädchen
oder auch für alles bei besserer Herz-
schaft. Oefferten bitte postlagernd
Kloster unter **A 555.**

Junge Damen,
welche das Schneiden und Schnitt-
zeichnen gänzlich erlernen wollen und
dabei für sich und ihre Angehörigen
arbeiten können, erhalten Unterricht
bei Frau J. Herz, Goethestr. 56, 2.

Ein zuverlässiges, älteres
Mädchen

ob. Schulmädchen wird zur Auswar-
tung 1. Febr. ges. **Raij. Wilh. Bl. 4.**

Kontroller

zur Steuerung elektr. betriebener Hebezeuge wie: Drehscheiben, Schiebe-
bühnen, Lauf-, Dreh- und Lokomotivkranen und elektr. Antriebe aller Art.

Felsen & Guillemaux-Lahmeyerwerke, A.-G.

Technisches Bureau Dresden-A., Christianstr. 35.

Ein Mädchen

von 16-17 Jahren wird zu leichter
Haushaltsgesucht von Bau, Stellen-
vermittler, Wöhner.

Gesucht wird zum sofortigen Ein-
tritt in gute Stellung bei hohem Lohn
ein Verdejunge von 16-17 Jahren.
Wo? sagt die Epp. d. Bl.

2 Pferdefechte

für sofort gesucht

Nittergut Oppigisch.

Hohes auch in den kleinsten
Ortschaften durch
Übernahme meiner
Vertretung.

Einkommen keine Versicherung,
keine Muster!

erzielt Herren von tabello-
sem Ruf belieben
Ihre Adressen einzusenden an

Jeder **H. Wissmann,**

Bielefeld.

Täglich 50 Mark und mehr

können Herren und Damen jeden
Standes verdienen durch den Ver-
kauf von Artikeln, welche in Deutsch-
land noch konkurrenzlos dastehen;
Auskunft und Muster gratis und
franko durch Gg. Beck, **Bolte pos-**

tate 270, Paris.

Lüttige Fischler

für sofort gesucht **Heinrich Barth,**

Friedrich August-Str. 7.

Gesucht 6% Zinshaus

gegen Erdgeschoss in Dresden, Aus-
angebote sub **D 11 8922** an

Adolf Wosse, Dresden.

Das Landgut

des Herrn Edwin Nitsche in Collm
bei Oschatz, in romantischer Lage am
Fuße des Collmbergs mit Albert-
turm, 33½, Ackerfläche, davon 28
Acker vorzüglicher Bodenklass unter
Pflug, gute Wiesen am Dorfe, Ge-
bäude unter harter Dachung mit

19920 M. bei der Landesbrandkasse
versichert, Neallast 48 M. jährl.
Rente, Inventar: 4 Pferde, 16 St.

Hindern, 10 Schweine, 6 Maschinen,

Hof-, Stall-, Scheunen-, Feld-, Haus-
u. Küchengeräte, soll im Auftrage der

Beteiligten verkauft werden. Anzahl-

ung bei Übernahme nicht unter

10 Tausend Mark. Kaufpreisgebote

werden Montag, den 5. Februar

1906, mittags von 12 Uhr an im

Grundstück entgegengenommen.

Der Bevollmächtigte.

Hausverkauf.

Ein hübsches Haugrundstück mit
Garten und Garten ist wegen Ankauf
eines größeren Grundstücks in Strehla
zu verkaufen. Näheres baselt
Torgauerstr. 49.

2 Stuben-Haus

mit eisernem Kasten und Kochauf-
satz sind billig zu verkaufen

Goethestr. Nr. 82, 2 Trp.

Julius Schneider.

Sattel.

Ein noch sehr gut erhalten Sattel
mit Baumung ist preiswert zu ver-
kaufen. **Gustav Marle, Sattlerstr.**

Gebräuchter Handwagen

zu kaufen gesucht **Oststr. 28.**

1 Paar **Flitzfleiß,**

n. w. neu, m. Ledersüberzug, verkauft
billig **Goethestr. 85, 3. r.**

Wer erzielt

Clavierunterricht

zu möglichen Preisen? Oeffert unter

"Kleiner Jägerin" in die Epp. d. Bl.

Jed. Dieser dies. Zeitg. erh. zweds Reklame ein **III Coll. g. Bl.**

25 Bäll. 80 Spratt. 50 Gardelher. 80 neu M. her. 2

Bl. Do. III. Anhöhl. 1 Std. Lachs u. 1 ganz. Rieker Rausch.

Alles zu! nur 3 M! Degener's Fischgroßvers. Swinemünde 62 5.

Jed. Dieser dies. Zeitg. erh. zweds Reklame ein **III Collig. Rohn. 20**

Bäll. 50 Gardelher. 80 Spratt 80 neu M. her. 2 Bl. Do. III.

Anhöhl. 1 Std. Lachs u. 1 ganz. Rieker Rausch. Alles zu! nur

3 M. Degener's Fischgroßvers. Swinemünde. 103.

Zur Haarpflege:

Bayrum, Südumend

Glöcknern,

Brennesselspiritus

Seidenhaarwasser

Spitzweichpulver

Seite Nicotinöl und

Windmärchenpulpe

Armenhaarsöl

Wellenschädel zum dunkeln

Stiefenwurzelöl

10 Pf. Pomade in groß. Ausw.

W. Horns u. Gummiträsterküme

Haarbürsten zu äußersten Preisen.

Zur Zahnpflege:

Zahnputz

Zahnwascher

Zahnputzer

Odol, Denios

Zahnburken in guter Auswahl.

Zur Hautpflege:

Großes Lager der renommiertesten

Fabriken in medizinischen u. wohl-

reibenden Seifen

Olivensöls-Kinderhaut-Seife

Abador und große und kleine

Vinsstein-Seifen

Sandmandel-Seife, Rieker-Seife

Lenolin und Vaseline

Parfümerien in versch. Preislagen

Toilette-Schwämme, Kosah,

Gesichts- und Handwaschbürsten

empfehlen

J. W. Thomas & Sohn,

Hauptstr. 69. Telephon 212.

Mitglied des Robatt-Sparvereins.

Für Ihre Stimme wichtig.

C. Lück'sche Kräuterhonig-Bonbons.

Eine solide, vertrauenswürdige und

bewährte Spezialität. Niemals lose,

nur in violetteligen Kartons à 30 u.

50 Pf. Wichtig für Sänger, Schan-

spieler, Rezitatoren, Redner, Geist-

liche Lehrer, Militärs, Reisende,

Landwirte, Forstbeamte, Hausfrauen,

Schüler und Schülerinnen etc. etc.

Vielseitig anerkannt! Z.B. schreibt:

Frau Emilie Herzog, Kgl. Kammer-

sängerin: „Ausgezeichnet für den Hals,

mit gutem Erfolge b. Indispositionen.“